BASTEI

STERNEN FAUST

Mutawesis Hölle

Band 95 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Mutawesis Hölle

von Alfred Bekker

Die Entdeckungen der beiden Schwesterschiffe SONNENWIND und STERNENFAUST im Transalpha-Quadranten unserer Galaxis reißen nicht ab. Und nicht nur das – sie werden für die Besatzungen nach und nach zu persönlichen Herausforderungen, die gemeistert werden wollen. Erst kürzlich gingen die Xeno-Archäologin Ildiko Pangata und der Kryptologe Yngvar MacShane in einer geheimnisvollen Wesenheit auf, die das Geheimnis der Teleportation und der Materie-Replikation zu beherrschen scheint.

Für Dana Frost war das ein besonders einschneidendes Erlebnis, war doch Yngvar MacShane ihr Lebensgefährte. Aber sie kommt als Captain der STERNENFAUST nicht zur Ruhe, denn auch diesmal spielen ein Erlebnis und eine Entdeckung der beiden Sondereinsatzkreuzer eine besondere Rolle für ein Besatzungsmitglied: Lt. Cmdr. Robert Mutawesi muss sich seiner ganz persönlichen Hölle stellen – seiner Gefangenschaft bei den spinnenartigen Msssarrr …

Robert Mutawesi lag gefesselt am Boden. Er blickte auf. Ein durchdringender Geruch hing in der Luft. Blut, Schweiß und etwas, das auf keinen Fall menschlich war.

Dann – ein Laut, von dem man nicht hätte sagen können, ob es ein Seufzen oder das Gegeneinanderschaben von Beißwerkzeugen gewesen war. Ihn schauderte. Etwas drängte ihn, sein Bewusstsein auszuschalten, es nicht mehr wahrzunehmen, aber dann nahm er sich zusammen.

Was geschieht, geschieht eben, dachte Mutawesi. *Es gibt keine Hoffnung, keinen Trost und keine Gewissheit. Nicht einmal in der Mathematik, denn in Wahrheit ist das Universum doch chaotisch … Es siegen weder das Gute noch die Logik.*

Der spinnenartige Msssarrr kroch etwa drei Meter von Mutawesi entfernt über den metallenen Boden.

Mit unterschiedlich langen Beinen drehte sich der Msssarrr den menschlichen Körper mehrfach herum, den er zu sich herangezogen hatte.

Es war der Körper einer Frau. Ihre Frisur hatte sich gelöst. Das Haar hing zum Teil herab, der Rest wurde noch durch ein paar Nadeln zusammengehalten. Vom Gesicht war nicht mehr viel zu erkennen. Die Augen waren blutige Höhlen, die Nasenpartie vollkommen zerstört. Reste einer weißen Masse mischten sich mit dem Blut. Der Msssarrr zog jetzt seinen Saugstachel aus dem rechten Ohr heraus, stieß einen zischenden Laut des Wohlgefallens aus und schlürfte die Reste an Hirnmasse in sich hinein, die noch in und um die blutigen Wunden herum klebten.

Nichts war kostbarer als Hirn.

Die Kraft fremder Gedanken lag für die spinnenartigen Wesen darin, rief sich Robert Mutawesi zurück ins Gedächtnis.

Mit den Greiforganen, die sich an den Enden seiner Extremitäten befanden, griff er nach dem Kopf der Frau und drehte ihn herum.

Ein Knacken ertönte, als das Genick brach. Wie eine Puppe ließ der Msssarrr den Körper fallen und widmete sich fortan nur noch dem Kopf.

Blut floss aus den zerrissenen Adern heraus und ergoss sich über den glatten Boden.

Die rote Lache dehnte sich aus, bildete verschiedene Ströme, die Mutawesi auf sich zukommen sah, während der Msssarrr den Kopf nun von der Schädelbasis aus auszusaugen begann und seiner letzten Reste an dem für ihn wertvollsten Stoff des Universums berauben wollte: Schmatzende Geräusche entstanden dabei. Mutawesi blickte in das Augenkonglomerat des Spinnenartigen oberhalb der Fressöffnung.

Wie viele Augen hat ein Msssarrr im Durchschnitt?, ging es ihm durch den Kopf. Er wusste, nicht jeder Msssarrr hatte dieselbe Anzahl. Und nicht einmal dieses eine Exemplar schien immer dieselbe Augenzahl in

seinem Konglomerat aufzuweisen. Sie schwankte zwischen einem halben und einem vollen Dutzend.

Lässt sich für die Anzahl der Augen eines Msssarrr und ihrer Verteilung über einen beliebigen Zeitraum eine Formel finden?, dachte er in einem Versuch, sich mit Mathematik von dem grausigen Anblick abzulenken. *Nehmen wir an, eine Größe a ist Augenhöchstzahl und eine Größe b die Differenz zwischen der größten und der kleinsten beobachteten Anzahl …*

Während der Msssarrr seine schreckliche Mahlzeit fortsetzte, rechnete Mutawesi. Das gab Sicherheit. Der Verstand musste etwas zu tun haben, sich mit etwas beschäftigen, was er bewältigen konnte, damit er hoffentlich so ausgelastet war, dass die Dinge, die er hatte sehen müssen und immer noch sah und die niemand zu bewältigen vermochte, gar nicht erst an sich heranließ – Speicher ausgelastet, hieß das in der Informatik.

Mutawesis Lippen bewegten sich ohne einen Laut, denn er wusste, dass der Msssarrr ausgesprochen sauer reagieren konnte, wenn man ihn störte.

Eine Hirnmahlzeit hatte für ihn eine offenbar kultische Bedeutung. Sie war Gottesdienst – einer grotesken Parodie auf das christliche Abendmahl ähnlich.

»Lieutenant Commander Mutawesi?«

Die Stimme drang wie von Ferne in Robert Mutawesis Bewusstsein. Er konnte sie zunächst auch gar nicht zuordnen.

»Hören Sie mich, Mister Mutawesi?«

Mutawesis Lippen bewegten sich noch immer. Sie murmelten Zahlen, Platzhalter, Gleichungen – aber so, dass kein Laut nach außen drang. Nicht der geringste.

Dr. Tregarde … Die Stimme gehört Dr. Tregarde, wir haben das Jahr 2254 und du bist Dritter Offizier und Offizier für Waffen und Taktik im Rang eines Lieutenant Commander an Bord des Sondereinsatzkreuzers STERNENFAUST, im Dienst des Star Corps of Space Defence der Solaren Welten. Dies ist die Krankenstation des Schiffs.

Dr. Tregarde stellte das Tablett mit den Blutproben zur Seite, an dem Mutawesis Blick wie starr gehangen hatte. Dieses Blut war der Auslöser gewesen. Der Trigger, der ihn in das Jahr 2237 zurückversetzt hatte.

Aber jetzt war er wieder in der Gegenwart. Mit seinem Schiff in dem Bereich der Galaxie, den man Transalpha nannte.

Auf Mutawesis Stirn perlte Schweiß.

»Ich schlage vor, Sie setzen sich.« Tregardes Stimme klang seltsam gelassen und erdete die Situation gewissermaßen. Mutawesi war dankbar dafür, aber jetzt war er wieder in Ordnung.

»Es geht mir wieder gut, Doktor. Danke.«

»Ich denke nicht, dass alles in Ordnung ist, Commander.«

»Geben Sie mir einfach das, was Dr. Gardikov mir immer gegeben hat und es geht mir gut.«

Tregarde sortierte ruhig die Reagenzgläser mit den Blutproben der

Besatzung und hielt eines davon gegen das helle Deckenlicht der Krankenstation. »Das ist nicht die Lösung, Commander – und das wissen Sie.«

»Ich habe bereits alles versucht, was man in dieser Beziehung tun kann«, erwiderte Mutawesi entschlossen.

Doch Tregarde ließ nicht locker. »Sie leiden unter einer posttraumatischen Belastungsstörung, Commander, seit Sie 2237 während der Msssarrr-Invasion des Sol-Systems in die Gefangenschaft dieser Hirn fressenden Monster gelangten. Und es mag ja sein, dass Sie Ihre Therapie damals erfolgreich abgeschlossen haben, aber da Sie immer noch unter den Folgen zu leiden scheinen, denke ich …«

»Es kommt eben einfach ab und zu wieder hoch«, unterbrach Mutawesi. »Das ist alles. Ich habe das im Griff.«

Tregarde sah ihn mit seinen durchdringenden dunklen Augen das erste Mal an. »Wirklich?« Er zog die Augenbrauen hoch.

»Ja.«

Dieses Ja klang viel zu gereizt, um wirklich zu überzeugen. Tregarde runzelte die Stirn. Der Schiffsarzt der STERNENFAUST atmete tief durch. »Was machen Sie, wenn Ihnen *das* in einer Krisensituation passiert?«

»Dann tue ich das, was ich schon damals getan habe.«

»Und das wäre?«

»Ich rechne. Sehen Sie, ich war der einzige Überlebende der Besatzung des Shuttles, das ich während der Schlacht gegen die Msssarrr kommandiert hatte. Mein erstes Kommando als frischgebackener Lieutenant, nachdem ich vorher als Fähnrich meinen Dienst auf der STERNENFAUST I unter Commander Richard Leslie geleistet hatte.« Mutawesis Blick schien einen Moment lang nach innen gerichtet zu sein, so als würde die Vergangenheit noch einmal vor seinem inneren Auge auftauchen.

Tregarde schwieg und ließ ihn erzählen.

Mutawesi kniff einen Moment die Augen zu und fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. »Ich hatte immer schon ein Faible für Mathematik, aber der Psychiater, bei dem ich in Behandlung war, meint, in der Zeit, in der ich damals auf dem Msssarrr-Schiff gefangen war, hätte mir das Lösen von Gleichungen und die Berechnung der absurdesten Dinge davor gerettet, wahnsinnig zu werden.«

»Das ist gut möglich. Sie haben instinktiv das gemacht, was ein Psychiater jedem empfiehlt, der von einer posttraumatischen Belastungsstörung heimgesucht wird. Sich konkrete Dinge, wie Datum, Uhrzeit, Aufenthaltsort zu vergegenwärtigen, hilft einem aus einem Ekmnesie-Anfall, der Störung des Zeiterlebens, in die Gegenwart zurück.«

»So ist es.«

»Trotzdem, Sie tun an Bord eines Kriegsschiffes Dienst. Sie sollten dem Rechnung tragen.«

»Ich bin vom Star Corps für wieder diensttauglich befunden worden,

Doktor! Ich brauche eben nur ab und zu eine kleine chemische Hilfe. Ich komme bereits seit Jahren so sehr gut aus. Haben Sie damit ein Problem?«

»Nein«, meinte Tregarde leichthin und wandte sich wieder seinen Unterlagen zu. »Dennoch fände ich es wichtig, wenn Sie sich jemandem anvertrauen würden, der professionell damit umzugehen weiß. Ich hielte es für ratsam, dass Sie von Zeit zu Zeit darüber reden.«

Mutawesi verzog das Gesicht. »Sie meinen sich selbst, oder?« Der Gedanke, sich dem allgemein auf der STERNENFAUST nicht besonders beliebten Arzt anzuvertrauen, war ihm nicht sonderlich angenehm.

»Ich bin der Schiffsarzt. Ich bin nicht nur für die physische Gesundheit meiner Besatzung verantwortlich.«

»Nicht jedem tut es gut, viel über sein Trauma zu reden. Sehen Sie sich Captain Frost an! Auch Sie redet kaum über das, was sie in den letzten Wochen beschäftigt hat. Fragen Sie sie das auch? Auch ich scheine nun mal zur schweigsameren Sorte Mensch zu gehören«, beharrte Mutawesi. Er machte eine kurze Pause und fügte dann gereizt hinzu: »Und im Übrigen gehören Sie eigentlich auch nicht zu den Menschen, denen ich vertraue oder die ich mag.«

Tregarde hob wieder die Augenbrauen. In seinen Augen glänzte Spott auf.

»Sie sind zumindest offen. Ich weiß das zu schätzen.«

»Wünscht sich das ein Arzt nicht von seinem Patienten?«

»Natürlich.« Dr. Tregarde atmete tief durch. »Nun gut. Ich werde Ihnen geben, was Sie brauchen. Auch wenn mein ärztlicher Rat anders lautet.«

Mutawesi sprang von seiner Krankenliege. »Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie sich beeilen könnten. Meine Schicht beginnt nämlich gleich und ich lege großen Wert auf Pünktlichkeit.«

Kurz bevor Mutawesi die Krankenstation verließ, drehte er sich noch einmal um und sagte: »Wenn Sie sich mit Ihrer Entscheidung nicht wohlfühlen, dann sind Sie es vielleicht der eine Behandlung nötig hat, Dr. Tregarde.«

*

»Austritt aus dem Bergstrom-Raum!«, meldete Rudergänger Lieutenant John Santos. »Geschwindigkeit liegt bei exakt 0,40014 LG. Optimales Zeitfenster für Kurskorrekturen unter Beibehaltung des Schleichfluges liegt bei fünf Minuten.«

»Behalten Sie den Schleichflug bei«, befahl Lieutenant Commander Stephan van Deyk, der rotbärtige Erste Offizier des Sondereinsatzkreuzers STERNENFAUST.

Captain Dana Frost kam unterdessen aus dem der Brücke benachbarten Konferenzraum und setzte sich auf den Platz des

Kommandanten. Ihr Blick war auf den Panorama-Schirm gerichtet. Ein Hauptreihenstern war darauf zu sehen, auf dessen gelber Lichtscheibe sich der runde Schatten eines vorbeiziehenden Planeten deutlich abzeichnete. In einem Teilfenster wurde nun eine Positionsübersicht eingeblendet.

»Das System der Sonne TASO-23111 hat 29 Planeten«, meldete Ortungsoffizier Lieutenant Ashley Briggs. »TASO-23111 selbst ist zwar ein Hauptreihenstern wie Sol, besitzt aber ungefähr die dreifache Masse. Möglicherweise bildet es mit dem 1,5 Lichtjahre entfernten braunen Zwerg TASO-23112 ein Doppelsystem, aber dazu liegen noch keine näheren Erkenntnisse vor.«

Die Abkürzung TASO stand für *Trans Alpha Solar Object*. Die menschlichen Kolonisten, die um 2241 über Wurmloch Alpha in den Transalpha-Sektor gelangt waren und vor allem im Karalon-System eine neue Heimat gefunden hatten, waren kaum hundert Lichtjahre tief in den Trans-Alpha-Sektor vorgedrungen. Auch wenn das so war, man hatte natürlich einen Großteil der transgalaktischen Region zumindest kartographiert und mit den Mitteln der Fernortung auf chemische Zusammensetzung und eventuell vorhandene Planetensysteme hin untersucht. Diese Kataloge waren jetzt in dem von der Erde aus nicht sichtbaren, auf der anderen Seite des galaktischen Zentrums gelegenen Transalpha-Sektor eine große Hilfe, da die STERNENFAUST zusammen mit dem Schwesterschiff SONNENWIND immer tiefer in das Herrschaftsgebiet der Dronte eindrang. Man wollte dem Ursprung der mysteriösen Lichtsonden auf die Spur kommen, die sowohl in Transalpha als auch auf der Cisalpha-Seite der Galaxis in unmittelbarer Umgebung der Erde für große Unruhe und Besorgnis gesorgt hatten.

Dana Frost schlug mechanisch die Beine übereinander und lehnte sich etwas zurück. Ihr Gesicht war starr. Keine Emotion zeigte sich darauf, als sie sich bei Briggs kurz für die Information bedankte.

»Ich messe gerade das Austreten der SONNENWIND aus dem Bergstromraum«, meldete Lieutenant Briggs. »Sie ist ungefähr 300000 Kilometer von uns entfernt.«

»Transmission von der SONNENWIND, Captain!«, meldete jetzt Kommunikationsoffizierin Lieutenant Susan Jamil.

»Auf den Schirm«, sagte Frost.

Ihr schien die bedrückte Atmosphäre auf der Brücke nicht aufzufallen. Doch seitdem sich vor einiger Zeit eine fremde Lebensform der Wissenschaftler Yngvar MacShane und Ildiko Pangata bemächtigt hatte, schien Dana Frost, die sowieso eine sehr zurückhaltende Frau war, noch verschlossener zu sein. Niemand hatte sie seitdem lächeln sehen oder sonst irgendetwas bemerkt, dass darauf hingewiesen hätte, dass sie um ihren Lebensgefährten MacShane trauerte. Sie schien den ganzen Kummer tief in sich zu verschließen. Jeder, der mit ihr näher zu tun hatte, war sich im Klaren darüber, wie nahe dem Captain das alles gehen musste, doch keiner hatte eine Ahnung, wie man sie darauf hätte ansprechen können. Auch jetzt wirkte Dana Frosts Gesicht wie eine

undurchdringliche Maske.

Das Gesicht des Captains der SONNENWIND erschien in einem Extra-Fenster vor den Darstellungen des Systems TASO-23111.

»Hallo, Captain Frost. Wie mein Ortungsoffizier Lieutenant Teluvion gerade ermittelt hat, befinden wir uns noch gut dreizehn Minuten im Ortungsschatten eines Gasriesen – von der Dronte-Hauptwelt dieses Systems aus gesehen.«

»Was bedeutet das Ihrer Meinung nach?«, fragte Frost höflich, ohne auf Chip Barus' wie üblich jovialen und heiteren Ton einzugehen.

»Nun, wir könnten noch etwas plaudern, aber übertreiben sollten wir es damit nicht«, gab Chip Barus lächelnd zurück. »Die Planeten Nummer II und III sind unseren bisherigen Erkenntnissen nach wichtige Zentren des Dronte-Imperiums. Dem abgehörten Funkverkehr nach werden die beiden Welten Parda und Segla genannt. Die dominierenden Wirts-Spezies ist eine auf Parda beheimatete Rasse von Riesenamöben und eine ursprünglich auf Segla beheimatete Spezies von Wesen, die etwa 1,60 m großen Bären ähneln. Die aus der bisherigen Analyse des Funkverkehrs von Karalon mit diesem System herausgefilterten Erkenntnisse sind in einem Datenstrom enthalten, der mit dieser Transmission gesendet wird.«

»Danke, Captain Barus. Bruder William wird sich des Materials annehmen. Er ist leider bisher noch nicht dazu gekommen, die Analyse der von uns selbst aufgezeichneten Funkdaten zu beenden, da wir zwischenzeitlich ein kleineres Problem mit dem Bergstrom-Aggregat hatten. L.I. Jefferson war dabei auf die Hilfe von Bruder William und Yasuhiro von Schlichten angewiesen.«

»Ich hoffe, das Problem konnte behoben werden«, sagte Barus stirnrunzelnd.

Dana Frost nickte nur kurz.

»Gut. Bruder Williams analytische Fähigkeiten stehen bei mir persönlich hoch im Kurs, Captain Frost. Ich hoffe, dass er das bisher vorhandene Material noch sehr viel besser ausschöpfen kann.«

»Davon bin ich überzeugt.«

»Im Moment halte ich es für das Beste, wenn wir uns im Schleichflug auf den dritten Planeten zu bewegen und erst einmal möglichst viele Daten erfassen.«

Captain Frost nickte nur.

»Captain, Lichtsonde dreißig Grad Backbord in einer Entfernung von 0,25 AE!«, meldete unterdessen Lieutenant Briggs.

Mit schier unglaublicher Geschwindigkeit bewegte sich die Lichtsonde in Richtung der beiden Star Corps-Schiffe. Wie immer schien sie halb transparent, auch ihre Form war nicht deutlich zu erkennen, da sie sich seltsamerweise halb im X-Raum und halb im Einstein-Raum fortzubewegen schien.

»Unsere Ortung hat das auch gerade registriert«, stellte Barus fest. »Der prognostizierte Kurs der Sonde führt etwa dreißigtausend Kilometer an der SONNENWIND vorbei.«

Barus ließ sich seine Sorge über die geringe Entfernung, in der die Sonde die SONNENWIND passieren würde, nicht anmerken. Dass man sich auf einen prognostizierten Kurs bei diesen Sonden nicht verlassen konnte, hatte die Vergangenheit gezeigt. Wo immer sie aufgetaucht waren, hatten sich die kugelförmigen Objekte durch teilweise sehr abrupte Kursänderungen ausgezeichnet. Kursänderungen, wie sie in dieser Form technisch keiner bisher bekannten raumfahrenden Zivilisation möglich waren. Nicht einmal von den Basiru-Aluun, die je nach dem als Abkömmlinge oder Geschöpfe der Toten Götter galten, wusste man etwas Ähnliches zu berichten.

Ins System der Sonne TASO-23111 waren die Star Corps-Schiffe schließlich geflogen, da sie mit den Mitteln der Fernortung hier zeitweilig eine besonders starke Konzentration dieser Sonden hatten anpeilen können. Außerdem war es möglich gewesen, dem Funkverkehr der Dronte Informationen darüber zu entnehmen, wohin der seltsame Exodus wohl führen mochte, der im Augenblick im gesamten Dronte-Gebiet festzustellen war.

Die Dronte wurden offenbar von einem geheimnisvollen *Ruf* erreicht. Ein *Ruf*, der ihnen befahl, sofort aufzubrechen.

Nichts, was sie sonst gerade taten, schien in seiner Priorität diesem *Ruf* auch nur im Entferntesten entsprechen zu können – es sei denn, diese Tätigkeit diente ihrerseits wiederum der Durchführung des gigantischen Exodus, der da vonstatten ging.

Zumindest bei einem Teil der Schiffe, auf die man gestoßen war, war offenbar das System TASO-23111 der Zielpunkt gewesen. Tausende, vielleicht Hunderttausende von Raumschiffen aller Art brachen von den Dronte-Welten auf und schienen sie mit einem unbekannten Ziel zu verlassen. Überall verließen sie sogar militärische Posten, und dünner besiedelte Welten, auf denen sie nur ein paar Stützpunkte unterhielten, waren ganz aufgegeben worden. Unterlichtschnelle Raumschiffe flogen im Schlepp eines Traktorstrahls und ansonsten waren in diesen gigantischen Flotten, die sich jeweils an Sammelpunkten in den Systemen zusammenfanden, sowohl Kriegsschiffe als auch unbewaffnete Frachter und Einheiten, die nur bedingt zum Transport von Personen geeignet waren.

Überall, wo die SONNENWIND und die STERNENFAUST aus dem Zwischenraum getreten waren, um sich zu orientieren, war man auf die Zeichen dieses Exodus gestoßen, der in irgendeiner Weise mit den mysteriösen Lichtsonden in Zusammenhang zu stehen schien – so, wie es sich auch in diesem System wieder zeigte.

Mit besonderer Akribie hatte man sich natürlich der Analyse des Funkverkehrs gewidmet, in der Hoffnung, irgendwelche Hinweise zu finden.

Aber das wenige, was man bisher hatte herausfinden können, war dazu angetan, das Rätsel noch zu vergrößern, anstatt es zu lösen.

Ganze Konvois, die sich im interstellaren Raum gesammelt hatten,

um anschließend gemeinsam in den Bergstrom-Raum einzutauchen, tauschten über Funk die Koordinaten dieses Systems als Zielpunkt aus. Also lag es nahe, dass man hier dem Rätsel der Sonden vielleicht einen Schritt näherkam.

»Die Sonde hat jetzt den Kurs geändert«, meldete Captain Barus plötzlich. »Sie fliegt genau auf uns zu! Bruno, bringen Sie uns …«

In diesem Moment brach der Kontakt zur SONNENWIND ab.

*

Die Tür zur Brücke öffnete sich. Robert Mutawesi betrat den Raum.

Die Schicht des Offiziers für Waffen und Taktik an Bord der STERNENFAUST hätte eigentlich kurz vor Eintritt des Sondereinsatzkreuzers in den Normalraum beginnen sollen.

Der Mann, den er hätte ablösen sollen und der ihn bisher vertreten hatte, war Lieutenant Saul Mandagor, ein 2,20 großer, feingliedriger und an die Schwerkraft des roten Planeten angepasster Real Martian, der sich in der auf Erdniveau befindlichen künstlichen Schwerkraft an Bord der STERNENFAUST lediglich unter Zuhilfenahme eines aufgeschnallten Antigravaggregats bewegen konnte. Lieutenant Mandagor war der normalerweise für das Geschütz Gauss 8 zuständige Waffenoffizier, aber jeder der zehn Lieutenants, die für die Geschütze eingeteilt waren, verfügte auch über die Fähigkeiten, den Taktikoffizier notfalls zu vertreten. Das betreffende Geschütz wurde dann von einem der an Bord der STERNENFAUST diensthabenden Fähnriche bedient.

»Sie sind spät dran, Commander Mutawesi«, sagte van Deyk nicht ohne tadelnden Unterton.

»Ich weiß, Sir. Aber mein Termin bei Dr. Tregarde hat etwas länger gedauert.«

»Sie haben den ersten feindlichen Angriff bereits versäumt – allerdings hätten Sie gegen den wohl auch kaum etwas ausrichten können«, fügte Captain Frost kühl hinzu. »Nehmen Sie Platz, Commander und lassen Sie uns nicht noch mehr Zeit verschwenden.«

Mandagor räumte den Platz für Mutawesi.

»Versuchen Sie den Kontakt mit der SONNENWIND wiederherzustellen«, befahl Dana Frost jetzt an Susan Jamil gerichtet.

»Kontaktversuch gescheitert«, sagte Jamil kurz darauf.

»Die Sonde hat sich auf unerklärliche Weise ausgedehnt und scheint nun das gesamte Innere der SONNENWIND zu erfassen«, meldete Lieutenant Briggs, während er sich etwas tiefer über seine Konsole beugte. Seine Finger tanzten über die Sensorpunkte und er nahm ein paar Feineinstellungen am Ortungssystem vor. Dann erschien in einem Teilfenster vor dem Hauptschirm eine Abbildung der SONNENWIND, die den Sonderereinsatzkreuzer mit changierenden Farbmustern überzogen zeigte. »Diese Darstellung zeigt die Intensität von 5-D-Strahlungskomponenten«, erläuterte Briggs. »Die Farbgebung folgt

dem Lichtspektrum. Blau steht für die geringste Intensität, Rot für die höchste.«

Das Anmessen von 5-D-Effekten war die einzige Möglichkeit, um diese mysteriösen Lichtsonden zuverlässig orten zu können. Denn obwohl sie einerseits durchaus aus gewöhnlicher Materie zu bestehen schienen, existierten sie offenbar teilweise in einem anderen, dimensional übergeordneten Kontinuum, was sie dazu befähigte, feste Materie des Einstein-Universums wie eine geisterhafte Erscheinung zu durchdringen.

Dana Frost stellte an ihrer eigenen Konsole eine Verbindung zu Bruder William her, der sich – wie erwartet – in Kontrollraum C des Maschinentrakts befand, wo er zum Zweck seiner Analysen Zugriff auf einen Teil der Ressourcen des Bordcomputers hatte.

Das Gesicht des Christophorer-Mönchs, der an Bord der STERNENFAUST die Funktion eines wissenschaftlichen Beraters innehatte, drehte sich mit deutlicher Verzögerung in das Kameraauge, das sein Bild per Interkom auf einen Nebenschirm auf der Brücke übertrug.

»Captain?«

»Ich nehme an, Sie haben bereits bemerkt, dass eine dieser Lichtsonden gerade die SONNENWIND durchdringt. Der Funkkontakt ist abgebrochen.«

»Ja, Captain. Aber wir sollten uns keine Sorgen machen. Die bisherigen Kontakte mit den Lichtsonden blieben immer harmlos für die Betroffenen. Und was den Ausfall des Funkverkehrs im Bergstrom-Band anbetrifft …«

»… so hätte das Von-Schlichten-Aggregat dies doch eigentlich verhindern müssen«, unterbrach ihn Frost. Ihr Tonfall war leicht ungehalten.

»Ja, aber diese spezielle Sonde ist von einer besonders hohen Energiedichte. Ich könnte mir vorstellen, dass sich das System des Bergstrom-Funks einfach abgeschaltet hat, um Schäden zu vermeiden.«

Susan Jamil meldete sich zu Wort. »Captain, wir haben wieder Kontakt zur SONNENWIND«, berichtete die Funkoffizierin. »Allerdings lediglich im Unterlichtfunkbereich, was bedeutet, dass die Nachrichten immer mit einer gewissen Verzögerung bei uns eintreffen.«

»Lassen Sie sehen!«

»Es gibt nur einen Audio-Stream. Das Videosignal wird überlagert.«

Wenig später war die Stimme von Captain Barus zu hören.

»Hier Barus. Ich hoffe, Sie können mich verstehen, Frost! Der Überlichtfunk ist ausgefallen und im Unterlichtbereich leiden wir unter starken Überlagerungen. Das Signal ist nicht stabil. Die Lichtsonde wandert im Schiff herum und untersucht unsere technischen Systeme offenbar mit großer Intensität und Akribie. Gesundheitsschädliche Auswirkungen oder schädliche Emissionen konnten bisher nicht gemessen werden. Allerdings haben wir derzeit einen eingeschränkten

Zugriff auf unsere Systeme und …«

Schon die letzten Worte des Captains der SONNENWIND waren deutlich leiser und von Störgeräuschen überlagert gewesen. Schließlich ging seine Stimme fast gänzlich im Rauschen unter.

»Das Signal ist abgebrochen, Ma'am«, meldete Susan Jamil.

*

Walbaaans Körper glich einem mit gallertartiger Flüssigkeit gefüllten, durchsichtigen Sack. Diese äußere Membran hielt seinen amöbenartigen, etwa zweihundert Kilogramm schweren Körper zusammen. Das Innere war für jeden, dem lichtsensible Zellen zur Wahrnehmung zur Verfügung standen, deutlich zu sehen: Da waren der im Gallert schwimmende Nervenkern ebenso wie das Implantat des faustgroßen Dronte, dessen Ganglien in verschiedene Richtungen gewachsen waren und den amöbenhaften Körper des Seglaners völlig kontrollierten.

In der ehrwürdigen Seglanischen Kultur, die etwa zwei Millionen Jahre alt war, wurde der dicke Nervenkern als Zentrum des Bewusstseins angesehen. Die Seglaner – die ihrer körperlichen Natur nach sehr offen waren, hatten demgegenüber als Ausgleich einen ausgeprägten Individualismus entwickelt und so etwas wie Staatenbildung stets als großes Übel abgelehnt. Schließlich stammten die Seglaner von einem Wesen ab, das selbst vor zwei Millionen Jahren bereits ein Mythos gewesen war. Ein schwer fassbarer Schrecken, der in den Überlieferungen noch immer die Erinnerungen an eine schlimme Zeit bewahrte. Dieses Wesen wurde der Große Segla-Seelenherrscher genannt und hatte schon damals die Form einer Riesenamöbe gehabt, die aus einer Laune der Natur heraus nicht zu wachsen aufgehört und sich über einen ganzen Kontinent erstreckt hatte.

Walbaaans Vorfahren hatten sich von diesem großen Segla-Seelenherrscher irgendwann abgespalten. Eigentlich hatten sie als autonome, aber nichtsdestotrotz untertane Bewusstseinseinheiten auf anderen Kontinenten fungieren sollen. Einheiten, die in der Lage waren, sich selbst zu erhalten und eigene Entscheidungen zu treffen, da es die klimatischen Bedingungen auf Segla manchmal unmöglich gemacht hatten, die Verbindung von einem Kontinent zum anderen permanent zu halten.

Zumindest in jener uralten Zeit war das so gewesen, als es auf Segla noch keine nennenswerte Technik gegeben hatte und der Funkverkehr noch vollkommen unbekannt gewesen war. Nachrichten hatten durch autonome schwimmende Abspaltungen des großen Segla-Seelenherrschers über die Meere gebracht werden müssen, was oft genug damit endete, dass diese Einheiten abgetrieben wurden und an fremden Küsten strandeten. Dort wurden sie entweder Beute der dortigen mehr oder minder aggressiven Fauna und Flora oder – was entschieden seltener vorkam – sie schafften es zu überleben.

Schließlich vollzogen die ersten autonomen Seglaner den vollkommenen Bruch mit dem großen Seelenherrscher. Es vergingen Hunderttausende von Jahren, in denen die Macht der Autonomen wuchs, die des Seelenherrschers aber stagnierte.

Im Lauf der Jahrhunderte entwickelten sich die Autonomen weiter. Sie fanden eine Möglichkeit, sich durch Zellteilung zu vermehren und trotzdem genetische Sequenzen untereinander auszutauschen, was eine schnellere und auch bessere Entwicklung möglich machte. Der Große Seelenherrscher hingegen wuchs einfach immer weiter und umsäumte inzwischen seinen Kontinent bereits mit einer schwimmenden Schicht seiner Körpersubstanz.

Irgendwann, so lautete der Plan des Seelenherrschers, wollte er bis zu den anderen Kontinenten hinüberwachsen und die volle Herrschaft über die autonomen Einheiten zurückerlangen. Er hatte schließlich Zeit genug. Auf Grund seiner fortwährenden Zellteilung war er schließlich nahezu unsterblich und gewohnt, in sehr langen, beinahe kosmischen Zeiträumen die Verwirklichung seiner Pläne anzustreben.

Und diese Pläne waren wahrlich groß: Warum nicht in einer oder zwei Millionen planetarer Jahre ganz Segla überwuchern und dann vielleicht nach dem hundertfachen dieser Zeitspanne sogar Verbindungen zu anderen Welten knüpfen? Der Große Seelenherrscher hatte nämlich inzwischen erkannt, dass es solche andere Welten gab und dass sie erreichbar waren. Dass auf dem Weg dorthin eine Temperatur herrschte, die den Hauptbestandteil seiner Körpermasse – Wasser – sofort gefrieren ließ, wusste er noch nicht, aber die viele Zeit, die er ansonsten mit Wachstum verbrachte, vertrieb sich sein immer komplexer werdendes Bewusstsein damit, die Bahnen der Gestirne zu berechnen. Um sie zu beobachten hatte er ganze Areale seiner Körperoberfläche zu regelrechten Observatorien werden lassen, wo er lichtsensitive Zellen in einer Weise konzentrierte, die wahrscheinlich einzigartig im Universum war. Gewaltige und ungeheuer leistungsstarke Beobachtungsareale entstanden so – die *Augen* des Großen Seelenherrschers.

Doch nicht er war es, der den Traum zu den Sternen zu gelangen, schließlich wahr zu machen vermochte.

Die Autonomen hatten inzwischen Mittel und Wege gefunden, den Großen Seelenherrscher zu vernichten.

Als dessen Absichten auch dem letzten unter ihnen offenbar wurden, ersannen sie einen Plan, um ihm, dem Seelenherrscher, zuvor zu kommen und es ihm für immer unmöglich zu machen, die Herrschaft zurückzuerobern.

So kehrten die Autonomen in Massen zum Kontinent ihrer Herkunft zurück und mussten feststellen, dass es nirgends eine Möglichkeit gab, an Land zu gehen, da der Kordon aus gallertartiger Körpersubstanz des Seelenherrschers inzwischen überall viel zu umfassend geworden war. Ein Betrachter aus dem Weltraum hätte geglaubt, dass der Kontinent seine Größe verdoppelt hätte.

Der Seelenherrscher freute sich darüber, den Autonomen zu begegnen. Sie waren zu ihm zurückgekommen, wie er es immer erwartet hatte! Er würde ihnen gestatten, wieder ein Teil seiner Körperperipherie zu werden. Sie würden wieder eins werden, wie es sich geziemte für ihresgleichen.

Doch diese Annahme war auch sein Todesurteil.

Anstatt in den alten Verbund zurückzukehren und sich unterzuordnen, injizierten ihm die Autonomen eine chemisch modifizierte Variante jenes Gens, das einst die Abspaltung der autonomen Einheiten ausgelöst hatte.

Der Zerfall des großen Seelenherrschers in autonome Teileinheiten dauerte hunderttausend Planetenumläufe. Ihm selbst kam diese Zeit wie eine Ewigkeit in Agonie vor, aber die Teilung war nicht mehr rückgängig zu machen.

Walbaaan erinnerte sich an diesen Zerfall, denn er hatte diese Zeit erlebt. Zwar hatte er sich seitdem einige Dutzend Mal geteilt und Gen-Sequenzen anderer Seglaner in sich aufgenommen, aber bei Seglanern gab es eine Kontinuität des individuellen Bewusstseins, die Erinnerungen über die Zellteilung hinaus zuließ. Da jeder Seglaner die Erinnerungen mit seinen Genen in sich trug, gab es unzählige Individuen, die bis zu einem gewissen Punkt die Erinnerungen an eine gemeinsame Vergangenheit teilten.

Das war erst an dem Tag anders geworden, an dem die Dronte auf Segla aufgetaucht waren und sich nach und nach aller Seglaner bemächtigt und sie mit Implantaten versehen hatten.

Die Dronte-Wirte hatten das getan, was sie immer taten, wenn sie fremde Wesen übernahmen. Sie hatten versucht, das fremde Bewusstsein zu vernichten und dennoch so viel wie möglich des im Gehirn gespeicherten Wissens zu übernehmen. Danach waren die übernommenen Körper nichts anderes als ein Werkzeug des jeweiligen Dronte.

Bei den Seglanern war das nicht ganz so. Vielleicht lag es daran, dass es eben doch ein Mythos gewesen war, dass die Erinnerungen ausschließlich in dem Nervenkern gespeichert wurden. Sie wurden in Wahrheit überall und an sehr Verschiedenen Stellen des Seglaner-Körpers chemisch fixiert. Und vor allem sorgten verschiedene, nur schwer zu deaktivierende biochemische Mechanismen dafür, dass sie sich immer wieder rekonstruierten. Und auch Teile der Persönlichkeit des Seglaners, der einst Walbaaan gewesen war, geisterten noch als chemisch fixierte Bewusstseinsfragmente durch den amöbenhaften Körper des Seglaners, deren Wiederherstellungsfähigkeit für den Dronte in ihm beängstigend war. Der amöbenhafte Körper dieser Spezies speicherte Informationen wie nach einem Backup des Bewusstseins und schuf Erinnerungen daraus neu. Doch wie die Seglaner dies taten, war selbst für die fortgeschrittene Wissenschaft der Dronte ein Rätsel geblieben. Dazu kam, dass dieses Phänomen von jenen Genen, die die Separierung eines Bewusstseins und letztlich die

Teilung des ganzen Organismus steuerten, stark unterstützt wurde. Für Dronte war also die Übernahme eines Seglaners ein gefährliches Unternehmen. Nur ein psychisch stabiler Dronte war für eine Vereinigung geeignet. Und selbst bei sorgfältiger Auswahl der Implantate kam es auf Segla immer wieder zu Fällen der sogenannten seglanischen Schizophrenie.

Walbaaan war selbst nur mit knapper Not und dank der biochemischen Intervention seines Arztes an diesem Schicksal vorbeigekommen.

Ein Grund mehr für ihn, sich seinem Lebenswerk zu widmen – der Erforschung der biochemischen Mechanismen, die dazu führten, dass immer wieder Dronte dem Wahnsinn der seglanischen Schizophrenie verfielen.

Zwei Partner waren ihm dabei behilflich. Beide waren Dronte – litten aber nicht unter diesem Phänomen, da sie nicht in seglanische Körper eingepflanzt worden waren. Der eine hieß Jason Montesculon und stammte von Karalon, der ehemaligen Residenz-Welt des *Herrn*.

Ein Dronte-Mensch, der eine so ganz andere Lebensform war, als die Seglaner lange für möglich gehalten hatten.

Jason Montesculon trug einen eng anliegenden Overall. Am Hals und dort, wo die Ärmel am Handgelenk endeten, waren die Enden der Ganglien zu sehen, die von dem in seine Brust implantierten Dronte ausgingen.

Der andere stammte von Parda, dem zweiten Planeten der heimatlichen Sonne, die von die Seglanern einfach als *Großes Licht* bezeichnet wurde. Der Name des Dronte-Pardaners lautete Kar-Dan-To. Er war deutlich kleiner als der Dronte-Mensch, hatte aber ebenfalls vier feste und unveränderbare Extremitäten. Sein Körper war bepelzt und die Augen so klein, dass sich Walbaaan nur schwer vorzustellen vermochte, dass sich damit ein ausreichend großes Gesichtsfeld erfassen ließ. Dennoch – sowohl bei Menschen als auch bei Pardanern reichte angeblich die Überlappung der Gesichtsfelder beider Augen zu dreidimensionaler Sicht aus.

Trotzdem war sich Walbaaan sicher, er wäre sich halb blind vorgekommen; schließlich konnte er je nach Bedarf bis zu vierzig Prozent seiner Körperoberfläche in lichtsensitives Areal umwandeln. Und außerdem vermochte Walbaaan aus seinem amöbenhaften Körper nach Belieben tentakelartige Extremitäten auszubilden und hatte die direkte Kontrolle über eine ganze Reihe von Stoffwechselprozessen.

Chemische Prozesse, denen die beiden Kollegen mehr oder minder hilflos ausgeliefert waren.

Oft hatte der amöbenhafte Walbaaan die beiden Wissenschaftler-Kollegen dennoch beneidet – trotz der im ganzen weitaus minderwertigeren Wirtskörper, in die man sie hineingepflanzt hatte.

Aber diese Wirtskörper gehörten auf jeden Fall unzweifelhaft ihnen allein. Kein sich selbst restaurierender Bewusstseinsrest machte sie ihnen streitig. Sie waren die Herren ihrer Existenz – auch wenn die

zumindest physiologisch gesehen natürlich armselig war.

Walbaaan hingegen fürchtete bei jedem sich fremd anfühlenden Gedanken, jeder Erinnerung, die er nicht sofort eindeutig zuzuordnen vermochte. Vielleicht waren sie beginnende Anzeichen einer seglanischen Schizophrenie …

Mit dieser Angst leben wir von der Implantierung an, dachte Walbaaan resigniert. *Und niemand kann sie uns nehmen. Denn es scheint kein Mittel zu geben, den Ausbruch dieser Krankheit sicher zu verhindern.*

Nicht einmal Operationen am offenen Nervenknoten hatten etwas gebracht – von den üblichen biochemischen Stimulatoren, die den Hauptteil der seglanischen Medizin ausmachten, mal ganz abgesehen.

Walbaaan rutschte mit seinem Körpersack über den Boden und zog eine Feuchtigkeitsspur hinter sich her. Jason Montesculon, der menschliche Dronte, hatte einmal geäußert, dass seinesgleichen ganz schön aufpassen musste, um nicht auf diesen Schmierspuren auszurutschen.

Danach hatte Walbaaan den Feuchtigkeitsverlust durch Regulierung einiger Körperfunktionen auf ein Minimum reduziert und seine Außenmembran biochemisch gesehen etwas dichter gemacht. So etwas war für einen Seglaner kein Problem.

Für Jason Montesculon hingegen wäre es ebenso ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wie für Kar-Dan-To.

Am Anfang ihrer Zusammenarbeit hatte Walbaaan gegenüber dem haarigen Pardaner den Wunsch geäußert, dass er sich doch bitte kahl rasieren möge, da es immer wieder vorkam, dass er Haare verlor, so dass Walbaaans prinzipiell durchlässige (und manchmal etwas eigenwillige) Außenmembran diese Haare in sich aufnahm, was zu unerwünschten Folgen führte. Allergische Reaktionen waren da noch das harmloseste.

Schlimmer war, wenn irgendein autonomer biochemischer Mechanismus in seinem Körper damit begann, die in den Haaren enthaltene DNA dem eigenen Bauplan hinzuzufügen und winzige Veränderungen herbeizuführen. Aber genau diese Gefahr bestand permanent.

Man musste als Seglaner also höllisch aufpassen. Es fing immer mit der Anlagerung von ein paar Molekülen an und endete dann in seglanischer Schizophrenie und dem totalen Kontrollverlust.

Aber Kar-Dan-To hatte dieses Ansinnen, seinen Haarverlust zu kontrollieren, natürlich völlig empört von sich gewiesen.

Ein Fell sei schließlich integraler Bestandteil seines Körpers und er führte dann verschiedene Gründe an, weshalb er sich ohne diese Behaarung auf keinen Fall wohlfühlen könnte.

Das war bei Jason Montesculon angenehmer.

Eine der Nebenwirkungen der Übernahme eines Menschen durch einen Dronte war, dass ersterer in über 99 Prozent der Fälle nach und nach die Haare verlor.

»Ich habe die heutigen Versuchsreihen bereits vorbereitet«, eröffnete

Walbaaan jetzt seinen beiden Kollegen. Dazu bildete seine Membran ein Organ aus, das in der Lage war Laute zu erzeugen, die den Stimmen von Menschen oder Pardanern zum Verwechseln ähnlich waren. Sprachen zu lernen fiel dem Seglaner nicht schwer. Er hatte sich innerhalb kürzester Zeit die Sprachen eingeprägt, die unter den Wirts-Spezies der Dronte verbreitet waren, mit denen er nun einmal zusammenarbeiten musste.

Walbaaan konnte sowohl das pardanische Hauptidiom als auch die Sprache der Menschen von Karalon perfekt und hatte im Übrigen auch kein Verständnis dafür, dass es Menschen oder Pardanern dermaßen schwerfiel, ein anderes Idiom zu erlernen. Insbesondere solche, bei der die Spezies, die diese Sprache entwickelt hatte, völlig andere anatomische Voraussetzungen hatte, um Laute zu erzeugen.

Kar-Dan-To und Jason Montesculon wechselten einen Blick.

So nannten die Spezies das, wenn sie sich die raren lichtempfindlichen Zellenkonglomerate zuwandten. *Kein Wunder, dass dies unter den Wirtspezies immer kulturell aufgeladen wurde*, dachte Walbaaan.

Ein *Blick*, so nannten sie das.

Walbaaan konnte nur abstrakt erfassen, was ein *Blick* war und das Angehörige von Spezies, deren Sehzellen dermaßen sparsam bemessen und auf wenige, sehr eng gefasste Körperregionen begrenzt waren, darin zweifellos etwas Besonderes sahen. Eine Auszeichnung, einen Ausdruck der Zuneigung, des Einverständnis oder sogar eine Drohung … alles konnte damit ausgedrückt werden, wenn auch nicht bei jeder dieser halbblinden Spezies auf dieselbe Weise.

Der Seglaner fand es äußerst interessant zu beobachten, dass diejenigen Dronte, die Wirtskörpern aus den wenig sehenden Spezies eingepflanzt worden waren, offenbar dieses bewusste Zuwenden der Sehzellen ähnlich mit kultureller Bedeutung aufzuladen begannen, wie es in den ursprünglichen Kulturen der jeweiligen Wirtsvölker der Fall gewesen war. *Das physiologische Sein bestimmt eben doch sehr weitgehend das Bewusstsein*, dachte er dazu.

»Walbaaan, wir müssen dir etwas sagen«, meinte Jason Montesculon.

»Etwas sagen?«, fragte Walbaaan und richtete seinen zweihundert Kilo schweren Membransack so auf, dass er etwas an Körpergröße gewann. Ganz so groß wie Montesculon konnte er sich auf diese Weise ohnehin nicht machen, dagegen sprachen schon die Gesetze der Schwerkraft.

Um Montesculons Höhe zu erreichen, hätte er schon ein paar Tentakel ausbilden und nach oben ragen lassen müssen. Die Höhe des Pardaners vermochte Walbaaan mitunter zu imitieren, wenn er gut ausgeruht war und sich vollkommen auf die Stabilisierung seiner körperlichen Form konzentrierte, was ihm mit zunehmenden Alter schwerer fiel, wie er ungern zugeben mochte.

»Was ist los?«, fragte Walbaaan.

»Es wird keine weiteren Versuche geben«, sagte Kar-Dan-To jetzt

anstelle von Jason Montesculon.

»Und weshalb nicht, wenn ich fragen darf?«

»Hast du denn wirklich von alledem, was sich derzeit auf Segla und überall im Reich der Dronte zuträgt, nichts gehört, Walbaaan?«, fragte Kar-Dan-To völlig verständnislos. So groß konnte Ignoranz einfach gar nicht sein.

»Der *Ruf* …«, murmelte Walbaaan und bildete dabei für die Dauer seines Statements ein Sprechorgan in der Oberfläche seiner Außenmembran aus. Kurz hintereinander wiederholte er seine Worte in Montesculons Sprache und in der Sprache der Pardaner. Walbaaan war sein eigener Simultan-Translator und dabei wesentlich schneller und besser als jedes Übersetzungssystem.

»Der *Ruf* ist an uns alle gegangen«, sagte nun Kar-Dan-To. Seine Sprache bestand aus eine Aneinanderreihung von Piepslauten, die von Jason Montesculon weder verstanden wurden, noch nachgeahmt werden konnten. Aber er verfügte über einen Kommunikator mit integriertem Translator. »Wir müssen dem *Ruf* nachkommen!«

»Daran habe ich auch nie gezweifelt«, erwiderte Walbaaan.

»Nichts hat höhere Priorität als der *Ruf*«, erklärte Montesculon. »Es bereitet mir geradezu körperliche Schmerzen in den Ganglien, dass wir nicht schon den ersten Konvois zugeteilt wurden.«

»Die Schiffe werden zurückkehren und auch uns an Bord nehmen«, versicherte Kar-Dan-To. »Ganz bestimmt.«

Monteculon nickte. »Ja, das glaube ich auch.«

Seine sehr nachdenklich wirkenden Worte klangen so, als ob er sich selbst erst davon überzeugen müsste. Er wandte sich noch einmal Walbaaan zu, aus dessen polymorphem Körper jetzt gleich drei Tentakel herausgestülpt wurden. Walbaaan verschränkte zwei von ihnen, weil er im Moment eigentlich nichts für diese Gliedmaßen zu tun wusste.

Sie zu verschränken kam einer Verlegenheitsgeste gleich, die man eigentlich am besten unterlassen sollte, wenn es nach den Traditionen der Seglaner ging.

»Aber solange wir noch keinem Konvoi zugeordnet sind«, begann Walbaaan von Neuem, »solange können wir doch an dem Projekt weiterarbeiten, meint ihr nicht auch?«

»Das hat doch keinen Sinn mehr«, fand Kar-Dan-To. Er war ziemlich aufgebracht. Die Piepstöne, die aus seiner braunen, recht flachen Schnauze herauskamen, wurden teilweise so schrill, dass der Translator Montesculons Probleme damit hatte, diese Frequenzen vollständig zu erfassen und die richtige Übersetzung zu verwenden. »Wir werden diese Welt bald alle, ohne Ausnahme verlassen haben – welchen Sinn sollte es da haben, ein Forschungsprojekt fortzusetzen, das niemandem mehr nützen wird? Stattdessen sollten wir uns besser um andere Dinge kümmern, die jetzt dringlicher sind.«

Wie zur Bestätigung summte Jason Montesculons Kommunikator.

Der Dronte-Mensch bekam eine Nachricht auf das Display.

»Offensichtlich ist doch noch ein Schiffsplatz frei«, sagte er mit einem freudigen Leuchten in den Augen. »Ich werde Segla also schon heute verlassen.«

Sein Gesicht wirkte zufrieden.

*

Walbaaan blieb allein in den Räumlichkeiten, die man ihm und seinem Team für die Forschungsarbeiten zur Verfügung gestellt hatte. Die Ausrüstung war auf dem letzten Stand. Der *Herr* von Karalon schien ein großes Interesse daran zu haben, dass die seglanische Schizophrenie endlich hinreichend erforscht wurde.

Aber das war nun von einem Segla-Tag auf den anderen plötzlich nicht mehr der Fall. Es galten andere Prioritäten.

Walbaaan rutschte über den Boden. Es gab ein glitschendes Geräusch dabei. Sein Nebenknoten wanderte dabei während der ersten Meter nahezu durch den ganzen Körper.

Der implantierte Dronte hingegen war durch die Ganglien sehr viel fester an seinem Ort verankert.

Walbaaan erreichte die Wand und schaltete sie in den Transparenz-Modus, sodass er sehen konnte, was auf dem großen Platz vor dem Gebäude geschah, in dem sich sein Institut befand. Auch wenn Segla ein Teil des Dronte-Reichs war und es natürlich unter den Dronte-Welten regen Austausch gab, so besaßen doch nach wie vor neunzig Prozent der Bewohner des dritten Planeten seglanische Wirtskörper. Der Rest bestand aus Dronte, die Wirtskörper aus allen Teilen des Reiches hatten. Dronte-Menschen waren ebenso darunter wie Angehörige Dutzender anderer Völker, denen man im Laufe der Zeit die faustgroßen Dronte-Parasiten implantiert hatte.

Walbaaan erzeugte eine etwa einen Meter durchmessende Augenfläche auf der transparenten Wand zugewandten Seite seines Körpers.

Der große Platz war schon seit einiger Zeit zu einer Art Hilfs-Raumhafen umfunktioniert worden. Kleinere Shuttles und Atmosphärengleiter unterschiedlichster Bauart landeten hier, um Passagiere aufzunehmen, die dann in den Orbit transportiert wurden. Dort warteten dann die Schiffe, die sie mitnahmen an *den fernen Ort*.

Walbaaan hatte ebenfalls den *Ruf* der Lichtsonden empfangen und der Drang, sich all denen, die dort in langen Reihen und sehr diszipliniert darauf warteten, einer Raumfähre zugewiesen zu werden, war sehr stark.

Aber im Gegensatz zu seinen Kollegen war Walbaaan zwiegespalten.

Ein Teil von ihm drängte ihn, sein Forschungsprojekt zu vollenden, auch wenn die reine Logik ihm sagte, dass dessen Ergebnisse keine Bedeutung haben würden.

Nicht nach dem *Ruf*.

Er fragte sich, ob dieser Zwiespalt, den er empfand, vielleicht damit zusammenhing, dass er selbst bereits unter einer leichten Form der seglanischen Schizophrenie litt. Wurde am Ende er zu seinem eigenen Studienobjekt?

Du musst zugeben, dass die weitere Beschäftigung mit dieser Geisteskrankheit, von der so viele Träger seglanischer Wirtskörper heimgesucht werden, eindeutig dafür spricht, dass sich da ein paar Moleküle und Nervenzellen in deinem unzuverlässigen Seglaner-Körper gegen den Willen deines Dronte-Bewusstseins verschworen haben.

Ein weiterer Gedanke kam Walbaaan, während er die Möglichkeit einer Schizophrenie erwog.

Warum nicht die letzte Zeit, die ihm vor dem Verlassen des Planeten noch blieb mit einem intensiven Selbst-Scan verbringen? Möglicherweise konnte er am Ende sogar beides – dem *Ruf* folgen und das wissenschaftliche Problem lösen, dem er schon seit so langer Zeit auf der Spur war.

*

Captain Barus hob schützend die Hände vor die Augen. Das gleißende Leuchten war heller als alles, was er bisher gesehen hatte.

Aber es dauerte nur wenige Augenblicke.

Dann war das leuchtende Objekt, das die gesamte Brücke mit gleißendem Licht erfüllt hatte, verschwunden.

Das erste, was Barus danach auffiel, war der vor dem Hauptschirm frei schwebende Schriftzug *Illegaler Datenzugriff unter Umgehung der Autorisation*. Die Meldung verschwand im nächsten Augenblick.

Stattdessen erschien das Gesicht des Leitenden Ingenieurs der SONNENWIND. Lieutenant Brass von Gerling machte ein ziemlich überraschtes Gesicht. »Captain, hier funktioniert alles wieder einwandfrei. Auch der Bergstrom-Funk.«

»Danke, L.I.«, murmelte Barus. »Hier wurde ein unautorisierter Zugriff auf unsere Datenbanken angezeigt. Wissen Sie etwas darüber?«

»Nein, Sir.«

»Aber ich!«, meldete Kommunikationsoffizier Guofeng Smith. »Es hat offensichtlich eine intensive Datensuche stattgefunden.«

»Lässt sich nachvollziehen, wonach gesucht wurde?«

»Ich würde sagen, es ging um alles, was wir an Daten über die Dronte gesammelt haben. Was genau damit passiert ist, ob das ganze Zeug kopiert und irgendwohin überspielt wurde, lässt sich leider nicht nachvollziehen – wohl aber wie viel Zeit sich diese Sonde mit welcher Datei genommen hat und wie intensiv sie geprüft wurde.«

»Die Lichtsonde hat das Schiff verlassen«, stellte jetzt Ortungsoffizier James Teluvion fest. »Entfernt sich zusehends.«

»Mister Smith, verbinden Sie mich mit Captain Frost. Ich nehme an, dass die STERNENFAUST als Nächstes von diesem Objekt

heimgesucht wird.«

»Aye, aye, Sir«, bestätigte Guofeng Smith.

Ortungsoffizier James Teluvion meldete sich noch einmal zu Wort. »Captain, die Sonde entfernt sich mit rasender Geschwindigkeit und Beschleunigung, von denen wir nicht einmal träumen könnten – aber sie fliegt nicht auf die STERNENFAUST zu.«

»Wo ist dann ihr Zielgebiet?«

»Lässt sich noch nicht sagen.« Teluvions Finger glitten über den Touchscreen seiner Konsole. Eine Kursprognose für die Lichtsonde erschien als gesondertes Bildfenster vor dem Hauptschirm. »Sie wissen ja, wie schnell diese Lichtsonden die Richtung ändern können«, meinte Teluvion.

Commander Reena McKee, eine rothaarige Frau mit hohen Wangenknochen, diente als Erster Offizier an Bord der SONNENWIND. Sie hatte sich die Ortungsdaten über die Lichtsonde auf ihrer Konsole anzeigen lassen, nahm ein paar kleinere Einstellungsänderungen vor und wandte sich dann an Chip Barus.

»Captain, es ist nur eine Vermutung, aber ich glaube ich weiß, wo das Ziel dieses Objekts ist und weshalb es sich plötzlich nicht mehr für unser Schwesterschiff interessiert.«

»Und?«, fragte Barus.

»Der prognostizierte Kurs der Lichtsonde führt durch ein Raumgebiet, das fast so ideal dafür geschaffen ist, um unbemerkt in diesem System zu materialisieren wie die Region, die wir uns ausgesucht haben.« McKee veränderte den Zoom der Systemübersicht. »Sehen Sie diesen Gasriesen aus Methan, den unser System blau markiert hat? Erstens hat er 47 Monde und zweitens fliegt jede Menge Weltraumschrott im Orbit herum. Havarierte Schiffe, ausrangierte Wracks aller möglicher Typen. Die meisten mit Dronte-Signatur und der typischen kristallinen Außenschicht.«

»Aber nicht alle?«

»Nein.«

»Könnte es sich um Überreste einer Schlacht handeln?«

»Möglich. Tatsache ist, dass diese Trümmer die Ortung eines gerade aus dem Zwischenraum materialisierten Schiffs noch mehr erschweren würden. Tatsache ist außerdem, dass die Ortung ganz in der Nähe kurzzeitige Raumzeitverzerrungen sowie charakteristische Gravitationswellen zeigt, die eigentlich immer mit einer solchen Materialisation einhergehen.«

»Das bedeutet, man muss nur lange genug suchen.«

»Dann muss es auf jeden Fall ein Schiff mit beinahe perfekter Isolierung sein, denn ich kann bisher beim besten Willen keine verräterische Emission entdecken«, mischte sich Lieutenant Teluvion ein.

*

Dana Frost nahm Barus' kurzgefassten Bericht schweigend zur Kenntnis und wies Lieutenant Briggs an, nach dem unbekannten Schiff zu suchen, das sich im Schleichflug in Richtung des Systeminneren befinden musste.

Inzwischen waren weitere Daten der Fernortung eingetroffen. So konnte man nun riesige Ansammlungen von Flottenverbänden um die Planeten Nummer II, Parda, und III, Segla, des Systems der Sonne TASO-23111 orten.

Dabei handelte es sich um Verbände von bis zu zehntausend Raumschiffen, die jedoch aus den unterschiedlichsten Schiffstypen zusammengesetzt waren. Nicht einmal zehn Prozent dieser Schiffe waren im engeren Sinn Kampfschiffe. Bei den meisten handelte es sich um Transporter. Manche waren von den Dronte mit Wuchtgeschützen oder Strahlenwaffen nachgerüstet worden, aber diese Waffen hätten im Ernstfall wohl gerade einmal zur Selbstverteidigung getaugt – wenn überhaupt.

Ein paar der gigantischen Container-Raumschiffe, die schon 2241 zahllose Siedler von den irdischen Kolonien über Wurmloch Alpha ins Karalon-System gebracht hatten, waren auch darunter.

Die Ortung der STERNENFAUST hatte die Signaturen eindeutig identifizieren können. Sogar die Firmenkennungen der Frachtunternehmen waren teilweise noch erhalten.

»Captain, wenn Sie mich fragen, sieht das immer mehr wie ein regelrechter Exodus aus«, sagte van Deyk. »Keine Ahnung, was in die Dronte gefahren ist, aber auf allen von ihnen verlassenen Welten sah es nicht danach aus, als wollten sie jemals zurückkehren.«

Captain Frost nickte. »Wir werden ihnen systematisch folgen. Lieutenant Santos, achten Sie darauf, dass wir uns immer in möglichst großer Entfernung befinden.«

»Ich nehme an, dass der Ursprung der Lichtsonden mit dem Zielpunkt dieser einmaligen Wanderbewegung identisch ist«, vermutete van Deyk.

Warten wir es ab, dachte er. *Gut möglich, dass im Hintergrund jemand oder etwas zu finden ist, das mehr Macht besitzt, als wir es uns vorzustellen vermögen. Vielleicht stellen die Dronte selbst für diese Unbekannte nur Marionetten dar.*

Eine Viertelstunde später traf eine Meldung von der SONNENWIND ein. Lieutenant James Teluvion meldete sich auf einem der Nebenschirme.

»Captain Frost, unsere Abtaster haben die Signatur eines Objekts aufgezeichnet, das sich offenbar ebenfalls im Schleichflug dem System nähert. Es hat zweimal Kontakt über eine sehr schwache Zwischenraumfrequenz gehabt. Eine Bildsequenz konnte ebenfalls entschlüsselt werden.«

»Senden Sie es uns rüber, Lieutenant Teluvion«, forderte Frost.

»Sie werden überrascht sein. Es handelt sich bei der Besatzung dieses

fremden Schiffes offenbar um alte Bekannte, die man wohl kaum am anderen Ende der Galaxis vermutet hätte.«

Augenblicke später war die Bildsequenz zu sehen.

Sie zeigte ein spinnenartiges Wesen, dessen Körper etwa das Volumen eines Menschen hatte. An den Enden der unterschiedlich langen und starken Extremitäten befanden sich Greiforgane.

»Msssarrr!«, entfuhr es Commander Mutawesi, der sich wie üblich an der Konsole des Waffenoffiziers positioniert hatte. Seine Stimme klang entsetzt. Doch seine Finger glitten konzentriert über die Sensorpunkte seines Touchscreens. Er holte sich die Daten auf seine Konsole, um sie sich näher anzusehen. »Die verwendete Raumschiff-Technik scheint mir allerdings nur wenige Parallelen zu besitzen«, meinte er. Jetzt klang er beherrscht.

Für einen Moment beneidete ihn Dana Frost.

Der spinnenartige Msssarrr ging ein paar Schritte auf das Kameraauge zu und blickte nun mit seinem Augenkonglomerat die Brückenbesatzung der STERNENFAUST scheinbar an. Der Saugstachel wurde kurz ausgefahren und das Wesen rieb die Beißwerkzeuge gegeneinander.

Aber von alledem war nichts zu hören.

Dann brach die lautlose Sequenz ab.

»Mehr war nicht zu rekonstruieren«, sagte Teluvion über die Kom-Leitung. »Eine Audio-Spur fehlt völlig. Entweder ist sie besonders stark verschlüsselt oder wir konnten einfach nicht genug davon auffangen, sodass unser Bordrechner einen vernünftigen Datensatz daraus hätte konstruieren können.«

Auf der Brücke herrschte eine unangenehme Stille. Auch wenn die Besatzung der STERNENFAUST verhältnismäßig jung war, jedem von ihnen waren die Schauermärchen über die spinnenartigen Msssarrr bekannt. Mit den echsenartigen Starr hatte man sich abgefunden, ebenso mit den vogelähnlichen Kridan, auch mit den Mantiden, die aussahen, wie überdimensionale Gottesanbeterinnen.

Doch die Spinnen waren eine der schrecklichsten Spezies, auf die man in den Solaren Welten jemals getroffen war. Jeder starrte entsetzt auf den jetzt wieder ein Schema von TASO-23111 zeigenden Bildschirm.

Und so bemerkte niemand außer Stephan van Deyk die Schweißperlen auf Mutawesis Stirn.

*

In einer kurzen Schiff-zu-Schiff-Konferenz zwischen Frost und Barus wurde festgelegt, dass man sich zunächst dem fremden Objekt zuwenden wollte.

Der Kurs wurde geändert und man steuerte nun in einer Zangenbewegung auf das vermutete Msssarrr-Objekt in der Nähe des

Methanriesen zu.

Captain Barus' Absicht war, die fremde Einheit damit aus der Reserve zu locken. Die Msssarrr – oder wer immer sich auch ansonsten in dem Schiff befinden mochte – sollten den Eindruck haben, dass sie entdeckt worden waren. Sobald sie dann beschleunigten, um vielleicht in den Bergstrom-Raum zu entkommen, mussten sie ihre Tarnung aufgeben und waren vermutlich anhand ihrer Emissionen auch klar zu identifizieren.

»Dass wir hier Msssarrr treffen, wundert mich eigentlich nicht sonderlich«, meinte van Deyk nach der Absprache. »Schließlich haben die Spinnenartigen ihre Brut über die Transmitter der Toten Götter überall hin verschickt. Und dass dieses Transportnetz der Erhabenen bis nach Transalpha reicht, ist ja inzwischen auch bewiesen.«

»Auf jeden Fall sind *diese* Msssarrr wohl nicht so friedlich wie die Exemplare, auf die wir seinerzeit bei den Hestan gestoßen sind!«, äußerte sich Mutawesi. Sein Gesicht wirkte ernst und so maskenhaft, als wäre es aus Stein gemeißelt. »Wenn es sich um drontisierte Msssarrr handeln würde, dann wäre wohl kaum anzunehmen, dass sie sich im Schleichflug nähern. Daher gehe ich von einer feindseligen Erkundungsaktion aus.«

»Was bedeuten würde, dass die Dronte möglicherweise mit einem sehr mächtigen und äußerst kompromisslos vorgehenden Feind konfrontiert sind«, schloss Frost.

Van Deyk nickte. »Und das in einer Zeit, da die Dronte am verwundbarsten sind.«

Ein Angriff stand wohl unmittelbar bevor. Und die beiden Sondereinsatzkreuzer des Star Corps waren gerade dabei, den Kundschafter aus seiner Deckung zu scheuchen.

*

Jason Montesculon hatte den Flug in den Orbit zusammen mit drei Dutzend anderen Dronte in einem viel zu engen Shuttle verbracht, das erstens an die Anatomie der amöbenhaften Seglaner angepasst war und das zweitens ursprünglich für den Lastentransport konzipiert worden war.

Das zeigte sich daran, dass die Innentemperatur für die Bedürfnisse eines Menschenkörpers entschieden zu frostig war. Daran änderte auch die warme Kleidung nichts, die Jason Montesculon trug.

Bei den anderen Anwesenden handelte es sich fast durchweg um Seglaner. Ein paar bärenartige, haarige Pardaner waren auch darunter. Seltsamerweise schien ihnen die Kälte trotz ihres dichten Fells noch mehr auszumachen. Zwei sauroide Starr saßen wie gefroren da und konnten sich kaum noch rühren.

Das einzige Sitzmobiliar bestand aus schnell und schlecht eingebauten Sitzwannen, wie sie von den Seglanern bevorzugt wurden.

Manche dieser Sitzwannen wurden nun allerdings gleich von zwei Dronte-Seglanern besetzt. Viele fanden überhaupt keine Wanne und mussten zusehen, dass sie einen Platz in den Zwischenräumen fanden. Bei manchen dieser Wannen waren die Halterungen schlecht montiert und lösten sich bereits aus ihren Verankerungen.

Mit einem Ruck dockte das Shuttle an einen großen Frachter an. Außer Jason Montesculon befand sich kein anderer Dronte-Mensch unter den Passagieren. Die Starr waren auf Grund der Kälte so unbeweglich geworden, dass sie nicht mehr in der Lage waren, allein ihre Plätze zu verlassen.

»Wir brauchen Antigravaggregate!«, rief Montesculon, dessen Worte auch gleich in die Idiome von Pardanern und Seglanern übersetzt wurden.

»Helfen Sie mir, einen dieser Passagiere aufzulegen«, meldete sich einer der Seglaner zu Wort, der mit seinem nur für den Augenblick des Sprechens aus seiner Außenmembran gebildeten Sprechorgan den Tonfall des Dronte-Menschen nahezu perfekt zu imitieren wusste.

Montesculon ließ sich das nicht zweimal sagen. Es war schließlich wichtig, dass so viele wie möglich dem *Ruf* folgten. Das war von entscheidender Bedeutung und hatte Priorität vor allem anderen, selbst vor der *Neuen Ordnung*, die der *Herr* seinerzeit auf Karalon etabliert und in einem nicht unbeträchtlichen Teil dieses galaktischen Sektors auch etabliert hatte.

Montesculon kam sich manchmal selbst fremd bei dem Gedanken daran vor, dass er noch vor Kurzem vollkommen auf seine Arbeit als Wissenschaftler konzentriert gewesen war. Eine Arbeit, die er im Übrigen von einem menschlichen Individuum gleichen Namens übernommen hatte – damals, in jenem Jahr, als die Dronte nach Karalon gekommen waren und diesen frisch besiedelten Planeten nicht nur erobert, sondern zur Hauptwelt ihres Reiches der *Neuen Ordnung* gemacht hatten.

Der *Herr* selbst hatte sich in den Körper eines dieser zweibeinigen Wesen implantieren lassen und damit ein Zeichen gesetzt, dass er vor allem das wissenschaftliche Potenzial dieser Wesen sehr schätzte. In letzter Zeit war der Rang, den die Dronte-Menschen innerhalb dieser *Neuen Ordnung* einnahmen, allerdings etwas ins Hintertreffen geraten: Seit dem leider insgesamt gesehen erfolglosen Krieg gegen das Sternenreich der Menschheit, das sich jenseits der Wurmlöcher über ein lächerlich kleines Raumareal erstreckte, waren viele Starr in die Reihen der Wirtskörper gelangt. Und dieses Volk von gut 1,60 m großen Sauroiden war der Menschheit in punkto wissenschaftlichem Standard noch um einiges überlegen gewesen. Vor allem, was die Waffentechnik betraf. Die Starr hatten den Dronte – völlig unfreiwillig natürlich – das Wissen um den Bau von Antimateriesprengsätzen geschenkt.

Um den Krieg gegen die Menschheit zu gewinnen und sie vollständig in das Reich der *Neuen Ordnung* zu integrieren, wie es dem ursprünglichen Plan des Herrn entsprach, hatte das Wissen um den

Umgang mit Antimaterie allerdings offensichtlich nicht ausgereicht.

Jason Montesculon hob zusammen mit zwei entsetzlich schrill quiekenden Pardanern einen der beiden Starr hoch und setzte ihn auf dem Körper des Seglaners ab. Der Sauroide fiel zur Seite und lag embryonal gekrümmt da wie in einem Wasserbett.

Der amöbenartige Seglaner rutschte über den Boden und schien keine größeren Probleme damit zu haben, das Gewicht des Starr mitzuschleppen. Auch der zweite Sauroide wurde einem Seglaner aufgeladen.

Jason Montesculon folgte den Trägern über eine Dockschleuse in den riesigen Frachtraum, der für die nächste Zeit sein Zuhause sein würde.

So lange, bis sie das *Ziel* erreicht hatten.

Den Geruch, der Montesculon hier entgegenschlug, hätte der Mensch, der diesen Körper früher einmal beherrscht hatte, mit dem Begriff *bestialisch* bezeichnet.

Der Dronte in Montesculon konnte sich da etwas besser beherrschen. Aber die extreme Sauerstoffarmut fiel auch ihm auf. Das Schiff war hoffnungslos überladen.

»Bitte üben Sie Disziplin«, verkündete ein Lautsprecher in einem Dutzend Sprachen, die allesamt zu den bedeutenderen Idiomen des Dronte-Imperiums gehörten.

Normalerweise hätte Montesculon einen derartigen Passagierraum gar nicht erst betreten. Weder für einen planetaren Flug und schon gar nicht, wenn es um eine womöglich etwas längere Weltraum-Passage ging. Schon ein Flug innerhalb eines Sonnensystems kam unter diesen Bedingungen einer Zumutung gleich.

Aber zu seiner eigenen Verwunderung blieb Jason Montesculon vollkommen ruhig.

Ihn schreckte die Aussicht nicht, an Bord dieses Frachters zu reisen, auch wenn dieser seine besten Zeiten gewiss schon seit Längerem hinter sich hatte und außerdem für den Transport von Passagieren – gleich welcher Spezies – vollkommen ungeeignet war.

Es kommt nur auf eines an, dachte er. *Das wir rechtzeitig dort sind. Wir alle. Denn es kommt auf jeden Einzelnen an, wenn wir uns am Ziel, dem Ort der Orte, endlich treffen.*

Mit einem Ruck setzte sich der Frachter schließlich in Bewegung. Die Andruckabsorber waren schlecht. Wahrscheinlich handelte es sich um Aggregate, die schnell nachgerüstet worden waren, um zu verhindern, dass die Passagiere regelrecht zerquetscht wurden.

Er wurde einem der wabbeligen Seglaner förmlich in die Seite gedrückt. Aber der Seglaner nahm das nicht übel.

»Wir müssen alle viel aushalten«, sagte er auf Montesculons Entschuldigung hin. »Und der Zweck heiligt vieles.«

»Sie haben vollkommen recht!«

Auch wenn das heiter und zuversichtlich klang, die tatsächliche Stimmung seines Gegenübers vermochte Montesculon kaum einzuschätzen. Die Mimik, die sie mit Hilfe ihrer Außenmembran

darstellten, war häufig anderen Spezies nachempfunden.

Jason Montesculon fühlte, wie der Boden unter seinen Füßen zu vibrieren begann. Es gab kaum eine Isolierung zwischen der Triebwerkssektion und dem Laderaum. Bald erfüllte ein ohrenbetäubender Lärm den Raum.

Ungeduld erfasste Jason Montesculon. Eine Ungeduld und eine Erwartung, für die es eigentlich keinerlei Erklärung gab.

Noch nie zuvor hatte er etwas so sehr herbeigesehnt wie das Erreichen jenes Ortes, an den sie alle gerufen worden waren …

*

»Sie haben uns entdeckt, Kommandant!«, signalisierte ß'Schirr, der an Bord der HIRNVEREHRER den Rang des Ersten Stellvertreters einnahm.

»Meinen Sie diese Lichtsonde?«, fragte der Kommandant. »Wie Sie wissen, glauben unsere Wissenschaftler nicht, dass die Dronte sie schicken oder irgendetwas mit ihrer Erschaffung zu tun haben. Schon deshalb nicht, weil sie offenbar selbst von ihnen untersucht werden.«

»Aber sie stehen mit ihnen in Kontakt«, gab ß'Schirr zu bedenken.

»Der letzte Beweis fehlt uns auch dafür. Aber im Augenblick machen mir die beiden Schiffe der *Fremden* Sorgen und nicht die Sonden. Der Computer schätzt ihre Manöver zwar als *indifferent* ein, aber meiner Ansicht nach ergeben sie nur Sinn, wenn man davon ausgeht, dass sie unsere Position identifiziert haben und uns angreifen wollen.« ß'Schirr schob seinen spinnenartigen Körper leicht nach vorn. Er hatte in einem speziellen, im Wesentlichen aus einem Antigravkissen und dessen Projektor bestehenden Sitzmöbel Platz genommen, das ihm die Freiheit ließ, sämtliche ihm zur Verfügung stehenden Extremitäten zur Bedienung verschiedener Terminals benutzen zu können.

Es sah aus, als ob der Erste Stellvertreter in der Luft schweben würde.

Kommandant ß'Goss hingegen stand mit allen seinen Extremitäten fest auf dem Boden. Er kroch etwa eine Körperlänge auf den Hauptschirm zu und richtete sein Augenkonglomerat auf die dortigen Bilder aus. Er bemerkte nicht, dass er sogar mit den Beißwerkzeugen schabte, was zumindest für Kommandanten der Flotte des Imperiums der Goldenen Häuser als unfein galt.

Aber Kommandant ß'Goss war in Gedanken versunken. »Vielleicht haben wir allesamt nicht genug Hirn gegessen!«, meinte er. »Der Admiral der Goldenen Häuser wird nicht sonderlich zufrieden mit uns sein!«

»Wir haben Ihre Befehle peinlich genau eingehalten!«, verteidigte sich ß'Schirr. »Unsere Emissionen lagen bei einem absoluten Minimalwert. Daran kann es nun wirklich nicht gelegen haben, dass …« ß'Goss verschluss seine Hörorgane vor dem Geschwafel seines Stellvertreters.

So ist das eben mit den jüngeren Söhnen der altehrwürdigen ß'! Sie suchen

für alles eine Entschuldigung und sind nicht bereit, Verantwortung zu übernehmen.

Msssarrr war ein älteres Wort für »Söhne« – und tatsächlich gab es – abgesehen von den gewaltigen, zu ungeheurer Größe heranwachsenden Königinnen – ausschließlich männliche Msssarrr.

Die Msssarrr des Imperiums der Goldenen Häuser nannten sich mitunter auch ß'Msssarrr, weil sie alle von einer einzigen Königin abstammten.

Und deren Name lautete ß'.

Zu Hause auf der Msssarrrama, der Hauptwelt des Imperiums der Goldenen Häuser residierte ß' in einer Halle, die zu den größten des gesamten Imperiums gehörte. Und selbst die würde irgendwann zu klein werden, denn das Wachstum der Königin ging ungehemmt weiter. Es gab kein msssarrrisches Raumschiff, das in der Lage gewesen wäre, sie zu transportieren.

Seit jenen Tagen, da die Msssarrr aus Furcht vor den vogelartigen Barbaren, die sich Kridan nannten, ihre Brut immer wieder mit Hilfe der Transmitter einer uralten, längst verschwundenen Spezies so weit wie möglich im Universum verstreuten, war viel Zeit vergangen. Und seit der Entwicklung der sogenannten Ersten Brut in dem *Goldenen Haus* auf Msssarrrama war Generation um Generation herangewachsen. Natürlich waren auch neue Königinnen gezeugt worden, aber die jüngeren hatten nicht einmal annähernd so viel Körpermasse wie ß', die sich offenbar vorgenommen zu haben schien, sich den Beinamen *die Große* bis in alle Ewigkeit zu reservieren. Mit ihrer Urmutter, von der dieser ganze Zweig der ß'Msssarrr abstammte, konnte sich keine dieser Nachfolgerinnen auch nur ansatzweise vergleichen.

Die Aufgabe der Königinnen war das Hervorbringen unzähliger befruchteter Eier. Mehr nicht. Zur Herrschaft wären sie gar nicht in der Lage gewesen.

Und so wurde die Herrschaft unter den ß'Msssarrr vom Admiral der Goldenen Häuser ausgeübt. Und der sorgte mehr oder minder dafür, dass es dem Volk gut ging und die Königinnen sich in Ruhe der Vermehrung des Volkes widmen konnten.

Die Msssarrr wären beinahe ausgelöscht worden, wenn sie sich nicht irgendwann besonnen hätten und aus einem Volk nachgiebiger Pazifisten eines geworden wäre, das sich durch den Verzehr von Gehirnen die Kraft der Feinde einverleibte.

Dennoch hatte man vor den vogelartigen Kridan immer wieder fliehen müssen.

Für sie, die sich selbst als die Auserwählten Gottes sahen, waren die Msssarrr der schlimmste Abschaum gewesen. ß'Goss konnte sich gut an die Geschichten erinnern, die man ihm in seiner Jugend als frisch geschlüpfte Brut erzählt hatte.

Doch zumindest für die ß'Msssarrr sollte dies ein Ende haben. Das Imperium der Goldenen Häuser war benannt nach den würfelförmigen

goldenen Artefakten auf Msssarrrama, wohin die Alten sowohl die Königin ß' als auch ihre erste befruchtete Brut mit Hilfe der Transmitter gesandt hatten. Und diese goldenen Würfel standen für Macht und Erhabenheit. Sie hatten einem Volk gehört, das sich selbst als die Erhabenen bezeichnet und ein Großteil des bekannten Universums beherrscht hatte.

An diese Macht wollten die ß'Msssarrr anknüpfen.

Der Hirnkult der Vorfahren sollte gepflegt werden, denn er verbreitete Angst und Schrecken. Beides erachteten die bisherigen regierenden Admirale der Goldenen Häuser als unverzichtbare Kennzeichen wahrer Macht.

Und noch etwas war zur Doktrin der ß'Msssarrr geworden. *Niemals die Initiative aus dem Greiforgan geben*, so lautete ein Axiom, das bereits den Jungen als Quintessenz der Geschichte des Msssarrr-Volkes beigebracht wurde.

Die Alten hatten erst gewartet, bis sie angegriffen und schließlich vertrieben worden waren. Aber die Msssarrr des Imperiums der Goldenen Häuser würden nicht den gleichen Fehler begehen.

Über lange Zeit hatte man die Ausbreitung des Dronte-Reichs beobachtet. Man hatte registriert, wie sich die Parasiten eine Zivilisation nach der anderen einverleibt hatten. Und die Kompromisslosigkeit, mit der die *Neue Ordnung* des *Herrn* sich verbreitete, erinnerte die ß'Msssarrr auf fatale Weise an die Erzählungen über die Vertreibungen durch die Kridan. Nein, das sollte nicht noch einmal geschehen – und deshalb hatte der Admiral der Goldenen Häuser den Präventiv-Krieg befohlen. Um der großen Mutterkönigin willen, die diesem Zweig des Msssarrr-Volkes den Namen gegeben hatte.

Der Admiral hatte die größte Flotte geschickt, die das Imperium der Goldenen Häuser jemals aufgestellt hatte. Schiffe mit den besten Strahlenwaffen und an Wendigkeit und Schnelligkeit ganz sicher den Einheiten des Gegners überlegen. Allerdings waren die Dronte ihrerseits weit in der Überzahl. Umso wichtiger war für die ß'Msssarrr die exakte Vorbereitung eines Angriffs. Und exakt diesem Ziel diente die Mission der HIRNVEREHRER. ß'Goss fühlte wilde Entschlossenheit, die Dronte zu vernichten, bevor sie dies mit den ß'Msssarrr tun konnten.

Der Erste Stellvertreter ß'Schirr schaltete die Positionsübersicht in einen Modus, der die Absichten des Gegners besser erkennen ließ.

»Die Fremden greifen uns an«, stellte er fest.

»Und es sind wirklich keine Dronte?«, fragte ß'Goss nicht zum ersten Mal, denn die Ergebnisse der Ortung ließen genau darauf schließen. So unmöglich das auch schien.

»Es gibt unter den Dronte-Schiffe einige, die der Technik dieser Fremden zu ähneln scheinen«, meinte der Stellvertreter.

»Aber ihnen fehlt die kristalline Außenschicht«, stellte ß'Goss fest. »Davon abgesehen dürfte es so gut wie keine Spezies geben, deren

Technik diese Parasiten nicht in ihr eigenes Arsenal aufgenommen haben.«

»Sie sind Diebe«, fand auch der Erste Stellvertreter. Er machte ein schmatzendes Geräusch, indem er den Saugstachel kurz und sehr abrupt nach außen stülpte. Ein Ausdruck höchster Geringschätzung, die im persönlichen Umgang manchmal noch vom Hinweis begleitet wurde, der andere sei ein »Hirnverächter«.

So hatte man diejenigen genannt, die in grauer Vergangenheit trotz der Bedrohung durch die vogelartigen Feinde an der pazifistischen Ausrichtung des ersten Msssarrr-Reichs hatten festhalten wollen und in dem Kult des Hirnessens nichts als einen Akt der Barbarei hatten sehen wollen.

»Sie sind Diebe, denn sie nehmen sich die Welten, die Körper und die Technik anderer Völker und machen sie zu ihrer eigenen«, fuhr der Erste Stellvertreter fort. »Wir dagegen stehlen nur Hirne.« Bei sich dachte er daran, dass er fürchtete, die ß'Msssarrr seien so einfach zu harmlos, um auf Dauer bestehen zu können. Die anderen Völker, nicht nur die Dronte waren so viel skrupelloser und gefährlicher.

»Kommandant, wir sollten den Feind umgehend angreifen!«, forderte jetzt der Taktikoffizier der HIRNVEREHRER. »Sonst verspielen wir taktische Optionen.«

Der Erste Stellvertreter war derselben Ansicht. Auf der Positionsübersicht war zu sehen, wie die beiden Schiffe der Fremden die HIRNVEREHRER in die Zange nahmen.

Der Ortungsoffizier meldete wenig später, dass die andere Seite jeweils ein Miniraumschiff ausgesetzt hatte, das im ersten Augenblick sogar für eine Lenkwaffe gehalten worden war.

»Ein-Mann-Jäger!«, nannte der Taktikoffizier sie. Sein Name war ß'Moxx und nach Tradition der Flotte des Imperiums der Goldenen Häuser war es nicht der Erste Stellvertreter, der dem Kommandanten in sein Amt folgte, wenn dieser fiel. Es war vielmehr der Taktikoffizier. Den Sinn dieser Regelung verstand zwar niemand, es stellte ihn aber auch niemand in Frage.

Jedenfalls wurde dadurch die Bedeutung unterstrichen, die der Kampftaktik und der Waffenkontrolle in der Hierarchie der Flotte zugemessen wurde.

»Kommandant?«, fragte ß'Moxx, nachdem ein quälend langer Augenblick vergangen war, ohne dass der Kommandant der HIRNVEREHRER etwas gesagt hatte. ß'Goss vollführte eine ruckartige Bewegung mit mindestens fünf seiner Extremitäten, was seine Lage plötzlich veränderte. Sein Augenkonglomerat zog sich stark zusammen, sodass diese Partien des »Gesichts« des Spinnenartigen jetzt sehr viel näher beieinanderzustehen schienen.

»Nein!«, widersprach er dann der offensichtlichen Mehrheitsmeinung auf der Brücke. »Nein, ich werde eine andere Entscheidung treffen. Diese Fremden könnten der legendäre starke Feind sein, gegen den die Dronte sehr weit von hier entfernt kämpfen mussten.« Man hatte den

Funk- und Datenverkehr der Dronte intensiv studiert und daraus Schlüsse für das künftige Vorgehen gezogen. Allerdings mündeten diese Schlüsse nicht unbedingt immer in denselben Entscheidungen, wie jetzt deutlich wurde. »Die beiden Schiffe der Fremden haben eine Reihe von Vorsichtsmaßnahmen getroffen, die dafür sprechen, dass sie ganz einfach Kundschafter sind. Genau wie wir! Und mit den Feinden unserer eigenen Feinde dürfte doch eigentlich ein Verständnis rasch möglich sein!«

Im nächsten Moment meldete sich der Funkoffizier.

»Eine Nachricht unserer Feinde!«, meldete er.

Trifft sich das nicht wunderbar?, dachte der Kommandant. *Ich hatte also recht. Mal sehen, was diese Fremden von uns wollen.*

*

»Wir haben jetzt ein Antwortsignal!«, stellte Lieutenant Jamil fest, während auf dem Hauptschirm der STERNENFAUST ein verwaschener Fleck von ineinanderlaufenden Farben zu sehen war.

Offenbar das Flottensymbol dieser Msssarrr-Nation, dachte Stephan van Deyk.

Bruder William war eigens für den Kontakt mit den Msssarrr auf die Brücke geholt worden. Der Christophorer sollte sein besonderes diplomatisches Geschick einsetzen. Seitdem der junge Christophorer-Mönch von Dr. Tregarde als ein Telepath bezeichnet worden war, schien sich sein Selbstbewusstsein noch einmal gesteigert zu haben. Das war verständlich: Die Fähigkeiten, die vorher nur als einfache diplomatische Schulung gegolten hatten, wurden nun nicht zuletzt von ihm als besondere Gabe seiner selbst angesehen. William Beaufort selbst war neugierig auf so eine Gelegenheit gewesen, seine Fähigkeiten unter so geänderten Vorzeichen auszuprobieren.

Captain Barus von der SONNENWIND war über eine Konferenzleitung zugeschaltet. Ein Schleichflug unter Aufrechterhaltung einer möglichst weitgehenden Funkstille war unter den gegebenen Umständen ohnehin nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Davon abgesehen machte es den Eindruck, als ob es die Dronte im Augenblick herzlich wenig interessierte, dass ein Kriegsschiff der Solaren Welten in einem System auftauchte, das mitten zum Herzland des Machtbereichs der sogenannten *Neuen Ordnung* gehörte.

Einzig der Exodus schien sie im Moment zu beschäftigen.

Auf dem Hauptschirm erschien ein Ausschnitt aus der Brücke des gegnerischen Schiffs.

»Hier spricht ß'Goss, Kommandant des Schiffes HIRNVEREHRER im Dienst des Imperiums der Goldenen Häuser«, stellte sich der Spinnenartige vor, dessen Augenkonglomerat direkt in die Kameras sah.

»Mein Name ist Bruder William. Ich befinde mich auf der

STERNENFAUST, einem Schiff des Star Corps der Solaren Welten, dem Sternenreich der Spezies Mensch. Ich bin aber auch berechtigt, für unser Schwesterschiff SONNENWIND zu sprechen.«

Mochte es auch in der Vergangenheit bereits Begegnungen mit Msssarrr gegeben haben – Verhandlungen mit den Bewohnern des Imperiums der Goldenen Häuser waren wohl eine Premiere.

»Ihr seid die Feinde unserer Feinde«, stellte ß'Goss fest. »Aus deren Funkverkehr wissen wir, dass Ihr Volk sich ausgedehnte Raumschlachten mit den Dronte geliefert hat. Wer weiß, vielleicht verdanken wir sogar Ihrem militärischen Geschick, dass diese Plünderer und Parasiten des Universums uns nicht früher gefunden haben.«

»Seien Sie gegrüßt«, erwiderte Bruder William. »Wir sind nicht in feindlicher Absicht hier. Wir möchten weder gegen Sie, noch gegen Ihre Feinde vorgehen.«

»Neutrale Beobachter sind Sie also?«, fragte der Kommandant des Msssarrr-Schiffs. »Unserer Ansicht nach ist eine Position der Neutralität moralisch minderwertig. Bei uns sagt das Axiom des guten Lebens: Entweder man schlürft das Hirn des Feindes und vereinnahmt seinen Geist oder es bekommt ein anderer. Dazwischen gibt es nichts.«

Bruder William ließ sich trotz eines kurzen Momentes der Irritation keineswegs beirren.

Er hatte seine Linie und Dr. Tregarde, der den Mönch immer noch bei solchen Gelegenheiten beobachtete und deshalb auf der Brücke war, bewunderte in diesem Augenblick die stoische Ruhe, mit der er sie durchhielt. Unwillkürlich fragte er sich, ob Bruder William die Gedanken anderer Wesen vielleicht doch deutlicher spürte, als er selbst diagnostiziert hatte.

»Wir sind auf der Suche nach dem Ursprung und der Funktion der Lichtsonden, von denen eine auch Ihr Schiff durchsucht hat«, stellte Bruder William fest.

Die Positionsübersicht zeigte unterdessen, dass die Sonde sich inzwischen ein ganzes Stück vom Raumschiff der Msssarrr in Richtung TASO-23111 entfernt hatte und offenbar zunächst einmal nicht mehr zurückkehren würde. Allerdings war das angesichts der oft abrupten Kurswechsel, die man bei diesen Objekten schon beobachtet hatte, auch nicht ganz auszuschließen.

Lieutenant Briggs hielt den Kurs der Sonde ständig mit Hilfe seiner Ortungsinstrumente im Blickfeld.

»Wir können Ihnen über die Sonden auch keine weitergehenden Erkenntnisse anbieten«, sagte der Kommandant der Msssarrr. »Wir wissen nicht einmal ob, und wenn ja in welchem Zusammenhang sie mit den Körperräubern stehen.« Der Kommandant machte eine Pause und sagte schließlich: »So wahr mein Name ß'Goss ist, der Ruf Ihrer Waffen ist Ihnen vorausgeeilt und wenn Sie identisch mit dem großen Feind sind, den die Dronte bekämpft haben und dem sie unterlegen sind, dann sollten Sie diesen Kampf fortsetzen. Alles andere wäre eine

Entscheidung, die ethisch minderwertig ist.«

»Wir sehen die Erhaltung des Friedens als eine wichtige Aufgabe an, die keineswegs ethisch minderwertig ist«, sagte Bruder William gleichbleibend gelassen.

»Ist es wahr, dass Sie den Dronte eine Krankheit geschickt haben, die sie hätte ausrotten können? Im Funkverkehr der Körperräuber war einiges darüber zu erfahren. Ich würde gerne wissen, weshalb Sie diese Pest des Universums nicht ausgelöscht haben, da Sie doch die Gelegenheit dazu hatten.«

»Wir haben mit den Dronte einen Zustand friedlicher Koexistenz erreicht«, erklärte Bruder William.

»Dann haben Sie tatsächlich die Macht, diese Pest des Kosmos zu vernichten? Warum tun Sie es dann nicht? Während Sie Ihren Frieden mit diesen Körperräubern geschlossen haben, breitet sich deren Machtbereich an anderer Stelle aus und bedroht ganze Zivilisationen. Aber wir werden nicht zulassen, dass die große Mutterkönigin ß' bedroht wird! Sie kann sich auf ihre Söhne verlassen. Die ß'Msssarrr und das Imperium der Goldenen Häuser steht auf der Seite des Guten – das Hirn der Dronte aber würden wir nicht essen, um uns nicht zu verunreinigen.«

Bruder William versuchte auf die gewohnte Weise auf den Gesprächspartner einzugehen. Aber aus irgendeinem Grund schien es ihm schwerzufallen, sich in die Position seines Gegenübers so hineinzuversetzen, wie es nötig gewesen wäre.

Interessant, dachte Tregarde. *Bei dieser Spezies scheint ihm das nicht so leicht zu fallen.* Er überlegte, ob das an der Tatsache lag, dass die Msssarrr die Gehirne anderer Spezies vertilgten und damit auch die Hemmschwelle eines Telepathen – besonders eines unbewussten – damit höher lag, sich in die Spinnenartigen hineinzuversetzen.

»Captain, an insgesamt dreizehn Stellen materialisieren Schiffe aus dem Zwischenraum«, meldete jetzt Lieutenant Briggs. »Möglicherweise erreichen uns weitere solcher Ortungsergebnisse erst mit zeitlicher Verzögerung.«

»Identifizierung?«, fragte Captain Frost seltsam unbeteiligt.

»Sie emittieren Signaturen, die mit denen des Msssarrr-Schiffs weitgehend übereinstimmen.«

Auf dem Hauptschirm verschwand jetzt das Bild des Msssarrr-Kommandanten, dessen Augenkonglomerat die Brückenbesatzung so intensiv angestarrt hatte.

Stattdessen erschien wieder das Symbol mit den ineinanderlaufenden Farben. »Die Msssarrr scheinen das Interesse an dem Kontakt verloren zu haben, Captain«, meldete Lieutenant Jamil.

Bruder William drehte sich zu Frost herum. Er sah schuldbewusst aus. »Tut mir leid, aber ich glaube, diesmal habe ich nicht den Ton getroffen, der unserem Gesprächspartner gefallen hätte!«

»Vielleicht liegt es einfach daran, dass Sie ethisch zu minderwertig sind, Bruder William«, lautete Robert Mutawesis ätzender Kommentar.

»Schließlich ist Hirn ja soweit ich weiß nicht gerade Ihre bevorzugte Nahrung und das zusammen mit Ihrer fatalen Neigung zur Friedfertigkeit … Das schmeckt denen nicht!«

*

Sehr schnell wurde klar., dass die Msssarrr einen groß angelegten Angriff auf das System der Sonne TASO-23111 flogen. Die ersten Energieentladungen wurden angezeigt, die von Strahlenschüssen stammten.

Die verwendeten Geschütze waren denen aus dem neuesten Waffenarsenal der Kridan um etwa zwanzig Prozent an Reichweite und Zerstörungsenergie überlegen, wie Lieutenant Briggs maß. Allerdings unterschied sich die verwendete Strahlung auch in ihrer Zusammensetzung deutlich.

Captain Frost bat Bruder William, auf der Brücke zu bleiben und sich an der Auswertung der eingehenden Ortungsdaten zu beteiligen. Schon nach kurzer Zeit war klar, dass hier eine groß angelegte Invasion begann.

»Captain, Bauart und Technik dieser Schiffe sind offensichtlich lokale Eigenentwicklungen dieses Imperiums der Goldenen Häuser«, erklärte Bruder William. »Zumindest können wir sie nur teilweise mit den Schiffen der uns bekannten Msssarrr-Bauart in Verbindung bringen.«

»Es ist ja wohl anzunehmen, dass es sich bei diesen Goldenen Häusern um Artefakte der Toten Götter handelt«, sagte Frost. »Könnten es sogar die goldenen Würfel sein, auf die wir hier immer wieder treffen?«

Bruder William nickte. »Ja, ihre Brut wird irgendwann per Transmitter über eines oder mehrerer dieser Artefakte in diesen Raumsektor gelangt sein und hat dann eine unabhängige Entwicklung genommen. Aber abgesehen davon können wir nur darüber spekulieren, wie viel an Technik der Toten Götter dieser spezielle Zweig der Msssarrr assimilieren konnte.«

»Wenn man ihre Raumschiffe einer oberflächlichen Analyse unterzieht, dann dürften sie uns nicht wesentlich überlegen sein«, meinte Lieutenant Commander Mutawesi.

»Auf jeden Fall haben sie deutlich weniger Technik der Toten Götter in ihre eigenen Systeme integriert, als es bei den Msssarrr-Invasoren von 2237 der Fall war«, stellte van Deyk fest. Er wandte sich an Mutawesi. »Oder was meinen Sie, I.O.?«

Van Deyk hatte damals die PLUTO kommandiert und die Überlegenheit der Invasoren am eigenen Leib ebenso zu spüren bekommen wie ein frischgebackener Lieutenant und Kommandant eines unterlichtschnellen Raumbootes namens Mutawesi.

Mutawesi wandte dem Ersten Offizier das Gesicht zu. Seine Miene wirkte völlig ausdruckslos.

Oder vielleicht sollte ich sagen »kontrolliert«, dachte van Deyk.

»Ich teile Ihre Analyse, Commander. Offenbar ist es den Msssarrr des Imperiums der Goldenen Häuser nicht so gut gelungen, den Toten Göttern die Geheimnisse zu nehmen.«

»Captain! Soeben materialisiert ein wahres Riesenschiff der Msssarrr!«, meldete Ortungsoffizier Briggs aufgeregt. »Es hat eine Länge von mindestens drei Kilometern!«

»Unsere Dreadnoughts wirken dagegen eher wie Beiboote«, murmelte Rudergänger John Santos und starrte auf den Schirm, auf dem das Msssarrr-Schiff kein Ende zu nehmen schien …

*

ß'Goss nahm Haltung an, als der Admiral des Imperiums der Goldenen Häuser auf dem Hauptschirm erschien. Haltung annehmen bedeutete bei Msssarrr, dass er mit allen Extremitäten fest auf dem Boden stand.

Der Admiral wurde auf dem Bildschirm auf dem annähernd würfelförmigen, goldenen Thronsitz gezeigt. Ein Block, der an die Artefakte der Goldenen Häuser erinnerte, die es der Mutterkönigin ß' und ihrer Brut ermöglicht hatte, den Abgrund zwischen den Sternen zu überwinden.

Dieser Block stand auf einem Sockel in der Mitte einer Zentrale, deren Ausmaße denen des riesenhaften Flaggschiffs angemessen waren.

Die ADMIRALSRESIDENZ wurde dieses Schiff genannt, denn es war viel mehr als nur das Flaggschiff einer hochgerüsteten Kriegsflotte und der Stolz der imperialen Raumfahrttechnik.

Es war gleichzeitig die Residenz des Admirals und damit faktisch ein mobiler Regierungssitz des Imperiums der Goldenen Häuser. Zu bitter waren die Erfahrungen der Vergangenheit. Die ß'Msssarrr glaubten, die richtigen Lehren aus der Geschichte gezogen zu haben und so war bei ihnen die Sicherheit das entscheidende Motiv, das ihre Gesellschaft formte.

Dass sie auch weiterhin über die Transmitter der Goldenen Häuser Teile ihrer Brut auf ungewisse Reisen in alle Teile des Universums schickten, verstand sich von selbst. Je mehr unabhängig voneinander existierende Keimzellen der Msssarrr es gab, desto eher war es gewährleistet, dass diese Spezies als Ganzes überlebte. Selbst dann, wenn einzelne Staatengebilde einem Genozid zum Opfer fallen mochten. Dass diese über die gesamte Reichweite des Transmitternetzes der Erhabenen verteilten Keimzellen der Msssarrr-Zivilisation normalerweise keinen Kontakt untereinander pflegten, war eine weitere Sicherheitsmaßnahme.

Schließlich konnten auf diese Weise auch potenzielle Feinde von diesen fernen Msssarrr-Reichen nichts erfahren. Davon abgesehen gewährleistete die separate Entwicklung eine möglichst optimale

Anpassung an die neue Umgebung und die dort vorgefundenen Bedingungen.

Der Admiral des Imperiums der Goldenen Häuser schwebte auf einem Antigravkissen, dessen Projektor unsichtbar in der Oberseite des würfelförmigen Throns verborgen war. Auf der harten Oberfläche des Quaders zu liegen, der um der Tradition willen in keiner Weise den Bedürfnissen der Msssarrr-Anatomie angepasst war, war dem Admiral nicht angemessen.

Bequem ließ dieser seine Extremitäten an den Seiten des Antigravfeldes herabhängen. Sogar seine Greiforgane waren entspannt. Der wichtigste Entscheidungsträger des Imperiums sollte sich voll und ganz jener Tätigkeit widmen, für die er bestimmt war: das Denken.

Und Entscheidungen treffen, die möglichst vorausschauend waren und so viel Schaden wie nur irgend möglich von den Söhnen der ß' abwendeten.

Die mobile Residenz des Admirals bildete für sich genommen bereits eine zusätzliche Keimzelle der Msssarrr-Zivilisation, denn man sorgte stets dafür, dass sich genug Brut an Bord des gewaltigen Schiffes befand, um notfalls eine neue Kolonie gründen zu können.

Man arbeitete bereits an einer Lösung, die nicht nur ermöglichte, die Brut in der ganzen Galaxis zu verteilen, sondern auch die Königinnen. Doch bis jetzt war man noch nicht so weit. Und das Problem war ein rein logistisches: Die derzeit auf Msssarrrama befindlichen Königinnen hatten Ausmaße erreicht, die es sowohl technisch wie medizinisch unmöglich erscheinen ließen, sie an Bord von Raumschiffen zu bringen. Selbst wenn das Volumen der ADMIRALSRESIDENZ durchaus ausgereicht hätte, um die Mutterkönigin ß' aufzunehmen, so stand ihren Söhnen derzeit noch kein Transportmittel zur Verfügung, das in der Lage gewesen wäre, sie lebendig an Bord eines im Orbit wartenden Schiffs zu bringen.

Doch man arbeitete an diesem Problem.

Der Gedanke, eines Tages bei einer feindlicher Invasion vielleicht dazu gezwungen zu sein, die Namensgeber und, ja, die Mütter der ß'Msssarrr auf Grund ihres inzwischen außerordentlichen Volumens auf Msssarrrama zurücklassen zu müssen, falls man nicht in der Lage war, sich der Angriffe dauerhaft zu erwehren, war der Albtraum eines jeden gewesen, der je das Amt eines Admirals innegehabt hatte.

»Ehrwürdiger Admiral!«, brachte ß'Goss jetzt hervor, während er bereits einen quälend langen Augenblick regungslos verharrt hatte und weder die Beißwerkzeuge aneinanderschaben noch den Saugstachel schmatzende Geräusche hervorbringen ließ. Das war auf Grund der Rangunterschiede in diesem Fall das ausschließliche Privileg des Admirals.

»Du hast deinen Auftrag zur Zufriedenheit erfüllt, ß'Goss«, eröffnete der Admiral hoheitsvoll das Gespräch. »Unsere taktische Ausgangslage ist hervorragend. Wir konnten auf Grund deiner Angaben die Materialisationspunkte unserer Flotte äußerst effektiv wählen.«

»Danke, erhabener Admiral.« ß'Goss wusste, welch große Ehre ihm durch dieses Lob zuteil wurde. Der Admiral ließ sich nicht oft zu solchen Äußerungen herab. Lobende Worte fördern nur die Selbstzufriedenheit und damit die Nachlässigkeit, lautete ein Axiom der Bruterziehungslehre – und die allermeisten ß'Msssarrr waren der Überzeugung, dass sich dieser Lehrsatz auch auf alle anderen Lebensbereiche ausdehnen ließ.

»Es bewegen sich zwei Objekte auf dein Schiff zu, bei denen es sich mit Sicherheit nicht um Schiffe der Körperräuber handelt«, stellte der Admiral dann fest.

»Es handelt sich um den mysteriösen großen Feind der Dronte«, erläuterte ß'Goss und fügte eine kurze Zusammenfassung der Lage hinzu.

»Es scheint, als bedeute der Umstand, dass es sich bei diesen Schiffen um den Feind dieser Parasiten handelt, in diesem Fall nicht, dass sie automatisch unsere Freunde sind«, gab der Admiral zurück. Dabei hob er zur Betonung seiner Worte zwei unterschiedlich große Extremitäten leicht an und krampfte die Greiforgane so zusammen, dass kugelähnliche Gebilde entstanden. »Sie sind als Feinde zu betrachten – ohne Wenn und Aber!«

»Aber erhabener Admiral …«

»Gibt es substantielle Einwände, Kommandant ß'Goss?«

»Sie könnten uns als Verbündete nützlich sein – selbst unter der Voraussetzung, dass sie derzeit ihren Frieden mit den Körperräubern geschlossen haben – aus welchen Gründen auch immer.«

»Diese Gründe sind durchaus von Belang«, erwiderte der Admiral. »Der mysteriöse Feind hatte die Möglichkeit, die Pestilenz der körperfressenden Dronte vollkommen vom Antlitz des Universums zu tilgen. Und er hat es nicht getan!«

»Das hat mir mein Verhandlungspartner bestätigt«, erwiderte ß'Goss.

»Siehst du!«, vermeinte der Admiral einen bekräftigenden Gesichtspunkt für seine Argumentation gefunden zu haben. »Die ß'Msssarrr sind zivilisiert. Auch wenn die Dronte uns wegen einiger unserer Gebräuche ebenso verachten wie viele andere Völker, so können wir stolz auf eine weit gespannte, erhabene Zivilisation sein, die wir geschaffen haben.«

Der Begriff erhaben war sehr bewusst vom Admiral benutzt worden. Er tat dies des Öfteren, vor allem bei Anlässen, zu denen er öffentliche Reden halten musste. Diese wurden dann über alle Mediendienste im gesamten Imperium der Goldenen Häuser übertragen, sodass alle ß'Msssarrr daran teilhaben konnten.

Ganz bewusst spielte er damit auf die Selbstbezeichnung jener geheimnisvollen Spezies an, die vor einer Million Jahren über weite Teile der Galaxis geherrscht und dabei ein wissenschaftlich-technisches Niveau an den Tag gelegt hatte, wie es seitdem wohl von keiner Spezies mehr erreicht worden war.

Zumindest nicht in diesem Teil des Universums. Doch dies generell

beurteilen zu wollen, wäre natürlich vermessen gewesen und der Admiral war weit davon entfernt.

»Werter Kommandant ß'Goss, dein Übereifer verblendet dir den feineren Sinn für Ethik. Alle Krieger sind in der Gefahr, dass ihnen das passiert. Aber wie ich schon zu betonen versuchte: Wir sind zivilisiert und erhaben – so erhaben, dass man uns mit Fug und Recht als die Erben jener Großen bezeichnen kann, die vor Millionen von Jahren verschwanden und von deren Hinterlassenschaften wir noch heute profitieren.« ß'Goss lag eine Erwiderung in der Sprachöffnung und am liebsten hätte er vor lauter Widerspruchsgeist mit den Beißwerkzeugen nur so geknarrt und sie auf eine Weise gegeneinander geschabt, die ohrenbetäubende Laute erzeugte. Aber das unterdrückte er.

In moralischen Fragen mit dem Admiral zu diskutieren war schlechterdings kaum möglich, denn nach den Vorstellungen der ß'Msssarrr war er gerade darin die letzte Instanz.

Der, der entscheidet, was gut und richtig ist und seinen Nachfolger beizeiten selbst bestimmt, bevor ihn die Kräfte des Körpers und des Geistes verlassen – mit dieser Umschreibung wurde das Admiralsamt in den Gesetzestexten umschrieben. Und dieser Amtsträger legte darauf ganz besonderen Wert, das hatte er schon bei früheren Entscheidungen mehr als deutlich gemacht.

»Wir dürfen auch im Krieg ums Überleben unserer glorreichen Rasse nicht alles tun, was uns die Effektivität gebieten mag«, rezitierte er einen Satz, den der Admiral selbst nachhaltig geprägt hatte. »Es würde von niederer, inkonsequenter Ethik zeugen, wenn wir mit denjenigen das Bündnis suchten, die das Böse ausrotten konnten und es nicht getan haben. Was könnte man Schlimmeres über jemanden feststellen? Nein, der mysteriöse Feind unseres Feindes ist zweifellos selbst böse und wir werden ihn daher ebenso als Feind betrachten und umgehend angreifen.«

»Ja, erhabener Admiral«, gab Kommandant ß'Goss zurück.

»Wir lassen uns nicht zu bloßem Opportunismus, Utilitarismus oder Prinzipienlosigkeit herab – nur um vielleicht einen kurzfristigen Vorteil zu gewinnen.« Der Admiral schien diese Worte zu genießen und erwartete ganz offensichtlich, dass seine Untergebenen sie entsprechend respektierten. ß'Goss gab sich tunlichst den Anschein, genau das zu tun und seinen Vorgesetzten zu bestätigen. »Nein, erhabener Admiral.«

»Also töte die Feinde unserer Feinde!«

»Wie du befiehlst!«

»Leider sind unsere Waffen inzwischen dermaßen wirkungsvoll, dass es nach einem Raumgefecht zumeist keine Überlebenden mehr gibt, deren Hirne wir uns einverleiben könnten«, fügte der Admiral noch hinzu. »Ob wir da die Grenze zum unzulässigen Utilitarismus schon überschritten haben, mag man vielleicht in ruhigeren Zeiten intensiv überdenken …«

*

Auf dem Hauptbildschirm der STERNENFAUST waren mehrere Explosionen zu erkennen.

Titus Wredan, der Pilot des einzigen Jägers des Sondereinsatzkreuzers, meldete sich über einen Audiokanal.

»Drei Lenkwaffen zerstört!«, meldete der Jägerpilot.

Über die Konferenzverbindung mit der SONNENWIND war zu hören, dass Erroll Alkabani, der Pilot des Jägers der SONNENWIND, ähnlich erfolgreich agiert hatte.

»Diese Schweinehunde!«, zischte Mutawesi. »Die müssen die Lenkwaffen bereits abgeschossen haben, während ihr Kommandant sich noch mit Bruder William unterhalten hat! Die hatten überhaupt nicht vor, einen Dialog zu beginnen!« Auf Mutawesis dunklem Gesicht war nicht zu sehen, dass ihn dieser Umstand ernsthaft erzürnte. Doch die Wut war seiner Stimme anzuhören. »Aber was kann man von diesen Bestien auch anderes erwarten.«

»Ich habe die Bahnen der Lenkwaffen zurückberechnet«, meldete sich Lieutenant John Santos jetzt zu Wort und drehte sich dabei halb zu Mutawesi um. »Sie wurden erst nach Beendigung des Funkkontakts mit der STERNENFAUST abgeschickt. Es gibt da keinen Zweifel.«

Dana Frost war in letzter Zeit im Gegensatz zu früher nicht unbedingt anzusehen, dass sie sich für die persönliche Ebene der Gespräche auf der Brücke interessierte. Doch jetzt hob sie die Augenbrauen. Dass Lieutenant Commander Robert Mutawesi sich verrechnete, kam nicht häufig vor. Der Waffenoffizier war mit dem Kopf schneller als viele seiner Kollegen mit Hilfe des Rechners.

»Nach dem Funkkontakt mit uns gab es übrigens noch einen ziemlich datenaufwendigen, aber gut getarnten Kontakt über eine besondere Zwischenraumfrequenz. Die entsprach allerdings nicht dem ansonsten im Schiff-zu-Schiff-Funkverkehr üblichen Signal der Msssarrr-Einheiten«, mischte sich nun auch Susan Jamil ein. »Captain, mir fehlt zwar der letzte Beweis, aber ich nehme an, dass dies ein Kontakt mit dem neu aufgetauchten Drei-Kilometer-Gigantenschiff gewesen ist.«

»Das ergibt einen Sinn«, entschied Dana Frost. »Der Kommandant hat schlicht und ergreifend einen neuen Befehl bekommen.«

»Und der lautete Angriff!«, zog Stephan van Deyk den einzig logischen Schluss.

Frost nickte automatisch.

Auf der Positionsübersicht war erkennbar, dass das Msssarrr-Schiff sich der STERNENFAUST näherte.

Die SONNENWIND hatte inzwischen ihren Kurs etwas modifiziert.

»Wir erreichen in einer Viertelstunde Gefechtsdistanz«, meldete Lieutenant Briggs. »Bei der SONNENWIND ist das in 20 Minuten der Fall.«

»Geben Sie mir die Erlaubnis zu schießen, sobald die Gefechtsdistanz

erreicht ist!«, forderte Mutawesi. Seine Stimme vibrierte. »Schicken Sie Wredan mit dem Jäger auf einen Kurs von 168 Grad und lassen Sie ihn dann in einer Kurve sich der Einheit nähern.«

»Wir werden erst versuchen, noch einmal Kontakt herzustellen«, widersprach Frost. »Lieutenant Jamil, senden Sie eine dringende Bitte um Fortsetzung des Kontakts an das Msssarrr-Schiff.«

»Aye, aye, Captain«, bestätigte die Funkoffizierin. Sie nahm in großer Eile ein paar Einstellungen an ihrer Konsole vor. Aber schon nach kurzer Zeit schüttelte sie den Kopf.

»Wir bekommen keinen Kontakt.«

»Versuchen Sie es weiter!«

»Aber …«

»Wir sind noch nicht in Gefechtsdistanz. Und wir werden uns für's Erste nicht in die Reichweite des Drei-Kilometer-Schiffs begeben. Wir werden es so lange wie möglich mit Diplomatie versuchen.«

Dana Frost erhob sich von ihrem Kommandantensitz. Sie verschränkte die Arme vor der Brust. Die von den Msssarrr abgefeuerten – und offensichtlich sehr gut gegen verräterische Emissionen abgeschirmten – Lenkwaffen waren eine Tatsache.

Aber bis zum Erreichen der Gefechtsdistanz gab es ein paar Minuten, in denen die Eröffnung eines Raumgefechts für beide Seiten einfach keinen Sinn hatte. Und vielleicht konnte man den Ausbruch eines Konflikts mit den Msssarrr des sogenannten Imperiums der Goldenen Häuser sogar noch verhindern.

»Tut mit leid, Captain, wir werden abgewiesen«, stellte Susan Jamil die Lage ungeschminkt dar.

Frost kontaktierte Chip Barus von der SONNENWIND im Konferenzmodus.

»Möglicherweise haben wir irgendeine Kommunikationskonvention der anderen Seite verletzt, ohne es auch nur zu ahnen«, vermutete Barus. »Mein Funkoffizier Smith versucht es ebenfalls weiter.«

Bruder William konnte sich dieser Auffassung nicht anschließen. Er runzelte die Stirn, in deren Mitte eine tiefe Furche vom Nasenrücken an bis zum Beginn des Haaransatzes erschien. Er schüttelte zunächst nur stumm den Kopf, so als würde er inzwischen sowohl an seinen empathischen als auch an seinen kommunikativen Fähigkeiten zweifeln. »Da muss mehr dahinterstecken als nur irgendein kleines Missverständnis, Captain Barus. Der Befehl zum Angriff kam von dem riesigen Flaggschiff, da bin ich mir sicher.«

»Können Sie die Transmission entschlüsseln?«, fragte Frost.

»Dazu brauchte man neunzig Prozent der Computerressourcen – und das über mehrere Tage«, verneinte der Christophorer.

Plötzlich meldete Ortungsoffizier Teluvion von der SONNENWIND den Austritt von insgesamt sieben Msssarrr-Schiffen in einem Abstand von nicht einmal 0,2 AE.

»Ich habe die Schiffe jetzt auch auf dem Schirm«, bestätigte Lieutenant Briggs. »Das sieht für mich nach einer Angriffsformation

aus.«

»Und was die Bremswerte angeht sind uns die Msssarrr-Raumer sogar leicht überlegen, wenn ich das richtig beurteile«, ergänzte John Santos.

Frost atmete tief durch.

»Die wollen es nicht anders«, meinte Chip Barus über Funk.

»Sollen sie ihr Raumgefecht haben«, murmelte Frost düster.

*

Währenddessen war die Schlacht weiter im Inneren des Systems TASO-23111 schon in vollem Gang. Der gerade formierte Konvoi wurde von den ß'Msssarrr gnadenlos angegriffen. Frachter und Passagierschiffe, die von den Dronte allenfalls notdürftig mit einem leichten Strahlengeschütz aufgerüstet worden waren, zerbarsten unter dem geballten Strahlenfeuer der Angreifer. Immer wieder wurden Schiffe des Konvois durch die Kraft gewaltiger Explosionen auseinandergerissen.

Die Systemverteidigung der Dronte war in der Defensive.

Viele der kleineren Raumboote, die ansonsten der Verteidigung gedient hatten, waren zum Transport von Passagieren von der Oberfläche in den Orbit abgestellt worden und mussten nun schleunigst reaktiviert werden.

Einzelne Msssarrr-Einheiten flogen mitten in die Pulks von Raumschiffen hinein, die sich überall im System TASO-23111 bildeten. Die Angreifer warteten oft bis zum letzten Moment damit, das Feuer zu eröffnen, um dann einen umso größeren Schaden anzurichten.

Hier und da gab es natürlich auch Verluste unter den Msssarrr. Aber die waren vergleichsweise gering. Auf ein zerstörtes Msssarrr-Schiff kamen mindestens zehn Einheiten des Gegners, wobei es sich da nun wirklich nicht nur um Kriegsschiffe handelte.

Der Drei-Kilometer-Koloss bremste nach seiner Materialisation mit Werten ab, die für ein Objekt dieser Größe mehr als erstaunlich waren und die Schlachtschiffe der Dreadnought-Klasse oder die Carrier weit in den Schatten stellten. Aus Hunderten von Geschützbatterien wurden Strahlenschüsse abgegeben. Gleichzeitig verließen Hunderte von Lenkwaffen ihre Silos. Diese Lenkwaffen hatten Geschwindigkeiten von maximal 0,25 LG, suchten sich allerdings ihre Ziele selbst.

Mit den Schiffen des Dronte-Konvois hatten diese ein leichtes Spiel. Dutzende, auch sehr große und mit den verschiedensten Dronte, die dem geheimnisvollen *Ruf* gefolgt waren, vollbesetzten Frachtschiffe fielen den Lenkwaffen zum Opfer, die jeweils über bis zu sechzehn Sprengköpfe verfügten. Manche der Konvoi-Schiffe riss es dann regelrecht auseinander. Glühende Metallteile irrlichterten durch das All und trafen andere Einheiten des Konvois. Wolken aus kondensierendem Sauerstoff und auf der Stelle glitzernd gefrorenen

Kühlgasen quollen ins All. Teile der kristallinen Außenschicht, durch die sich nahezu sämtliche von den Dronte übernommenen Schiffe auszeichneten, geisterten als zusammengeschmolzene Brocken durch die Schwärze des Alls. Mitunter kollidierten sie mit anderen Schiffen und brachten sie zur Havarie. Die kleineren Brocken zersplitterten beim Zusammenstoß mit anderen Raumschiffen, doch auch das konnte Schaden anrichten.

Da schon die Umstände bei regulärem Transport oft an der Grenze des Verantwortbaren gewesen waren, gab es so gut wie keine Rettungskapseln oder Überlebende in Beibooten – denn diese Beiboote hatten zumeist als selbstständige Konvoi-Einheiten fungieren müssen. Sofern sie keine eigenen Überlichttriebwerke hatten, waren sie mit Hilfe von Traktorstrahlen ins Schlepp genommen worden.

Wenn eine der überlichtschnellen Schlepper-Einheiten bereits kurz vor Erreichen der Eintrittsgeschwindigkeit in den Zwischenraum war, und dann von einem Breitband-Strahlenschuss der Msssarrr-Schiffe außer Gefecht gesetzt oder gar zur Explosion gebracht wurde, dann wurden die unterlichtschnellen Begleiter ins All geschleudert. Sie hatten keine Chance mehr, in den Zwischenraum zu materialisieren. Manche dieser Einheften waren für Geschwindigkeiten um die 0,4 LG auch gar nicht konstruiert – zumindest nicht, um den dabei wirksamen Gewalten für längere Zeit standzuhalten.

Die meisten wurden dann ein Opfer kleinerer Kampfeinheiten der Msssarrr.

Manchmal wurden sie aber auch einfach ignoriert, in der Gewissheit, dass diese Schiffe ohnehin kaum Schaden anrichten konnten. Selbst dann nicht, wenn sie über eine Bewaffnung verfügten, was längst nicht immer der Fall war.

Die Kampfverbände der ß'Msssarrr gingen mit tödlicher Konsequenz und vor allem einer beängstigenden Effektivität vor. Sie konzentrierten sich zunächst darauf, die kampffähigen Einheiten zu vernichten.

Besonderes Augenmerk legten sie dabei auf die Verfolgung von Schiffen, die die Dronte von den Starr übernommen hatten. Denn diese Schiffe verfügten über die gefürchteten Antimaterie-Waffen, deren künstliche Mini-Black Holes alles in sich hineinsogen.

Allerdings waren diese ehemaligen Starr-Schiffe natürlich angesichts der Lage im System TASO-23111 nicht uneingeschränkt einsatzfähig. Die Antimateriewaffen konnten nur dort verwendet werden, wo nicht die Gefahr bestand, dass Teile des eigenen Konvois mit hinter den Ereignishorizont der Mini-Black Holes gerissen wurden.

Die Msssarrr-Schiffe machten regelrecht Jagd auf die ehemaligen Starr-Schiffe, denn sie wussten genau, wie gefährlich diese werden konnten – selbst für eine so gigantische Einheit wie das Flaggschiff des Imperiums der Goldenen Häuser.

*

Jason Montesculon wurde mehrere Meter durch den Raum geschleudert. Er landete glücklicherweise auf einem der amöbenartigen Seglaner, sodass er nicht auf den harten Metallboden prallte, sondern relativ weich fiel.

Der Seglaner fand das allerdings weit weniger angenehm, denn nicht nur sein schwimmender Nervenknoten, sondern auch das Dronte-Implantat wurden auf für dieses Wesen außerordentlich unangenehme Weise gequetscht. Doch es kümmerte sich niemand um seine Verletzungen, auch nicht um die von Montesculon, denn in dem Frachter herrschte das vollkommene Chaos.

Eine Ansage hatte die Passagiere des Konvoi-Schiffs zwar davor gewarnt, dass ein Angriff durch Msssarrr-Einheiten unmittelbar bevorstand, doch das hatte natürlich nicht viel genutzt, dazu war der Frachter viel zu überfüllt mit Dronte, die nichts anderes im Sinn gehabt hatten, als dem *Ruf* zu folgen.

Die warnende Stimme war dann auch mitten in der ziemlich schrillen Übersetzung ins Pardanische verstummt. Dann war nur noch eine starke Erschütterung sowie mehrere Explosionen im Maschinentrakt zu spüren gewesen.

Alles fiel übereinander und es musste Hunderte, vielleicht sogar Tausende von Verletzten geben.

Und nicht alle kamen so glimpflich davon wie der amöbenartige Seglaner mit dem gequetschten Implantat oder Jason Montesculon, dem zunächst – abgesehen von ein paar Prellungen – nichts geschehen war. Doch schon Augenblicke später konnte Montesculon kaum atmen. Eine gallertartige Flüssigkeit vergoss sich über ihm. Der Chor aus kreischenden, quiekenden oder tief grunzenden Stimmen verstummte für ein paar Augenblicke, als sich einiges von dem Gallert auch über seine Ohren legte.

Einem Seglaner war offensichtlich die nicht sehr stabile Außenmembran geplatzt.

Montesculon ruderte verzweifelt mit den Armen und glaubte schon, ersticken zu müssen.

Dann kam die Erleichterung – und das im ganz und gar wörtlichen Sinn.

Er fühlte kein Gewicht mehr und hob vom Boden ab.

Offenbar hatte einer der Treffer, die das Schiff erhalten hatte, die künstliche Schwerkraft in Mitleidenschaft gezogen oder gar völlig zerstört. Alles schwebte jetzt – auch die Gallertmasse, die einst das Körperinnere eines Seglaners gewesen war. Sie bildete nun tropfenartige Strukturen.

Jason Montesculon ruderte ein Stück empor, stieß sich von einem bärenartigen Pardaner ab, der schrill quiekte, was aber wohl weniger mit Montesculons Stoß zu tun hatte. Dem Pardaner steckte nämlich ein Metallgegenstand im Auge, bei dem es sich um ein rohrförmiges, wahlweise aus Platin oder Gold bestehendem Zieraccessoire handelte, das von Pardanern – auch drontisierten – häufig getragen wurde.

Jason Montesculon versuchte, irgendwo Halt zu finden, denn er fürchtete, dass die künstliche Schwerkraft vielleicht plötzlich wieder in Betrieb ging und dann plötzlich alle zu Boden fielen.

Welche Seite dann auch immer der Boden sein mochte. Bei Frachtern ließ sich die künstliche Schwerkraft nämlich normalerweise auf jede der sechs Seiten eines Laderaums ausrichten.

Wenn viele Kleinteile transportiert wurden, konnte es sogar die Ordnung erheblich erleichtern, die künstliche Schwerkraft von allen sechs Seiten aus gleichzeitig wirksam werden zu lassen, was eine sehr gute Abstimmung der Projektoren untereinander voraussetzte. In so einem Lagerraum war es dann möglich, genau in der Mitte frei zu schweben, da die Schwerkraft dort von allen Seiten gleichmäßig ihre Anziehungskraft ausübte. In den Frachtern, die umfunktioniert worden waren, um es möglichst vielen Dronte zu ermöglichen, in möglichst kurzer Zeit dem *Ruf* zu folgen, hatte man das ursprünglich auch so einstellen wollen – in der Hoffnung, dann die sechsfache Menge an Passagieren transportieren zu können. Dem hatte allerdings das in einem solchen Frachtraum zur Verfügung stehende Volumen an Atemluft entgegengestanden.

Insbesondere die Atmung der Pardaner war außerordentlich sauerstoffintensiv. Schon unter den gegebenen Umständen war es für Wesen mit empfindlicher Nase oder erhöhten Ansprüchen an die Qualität der Atemluft nur schwer erträglich, sich unter den Passagieren aufzuhalten. Wenn die ursprünglichen Pläne in die Tat umgesetzt worden wären, hätte man mit Erstickungsopfern und Hunderten von Kreislaufzusammenbrüchen rechnen müssen.

Aber der Tod wartete nun wohl auch so auf diejenigen, die einen Platz auf einem der Transporter gefunden und damit die Gelegenheit bekommen hatten, dem *Ruf* zu folgen.

Das Glücksgefühl, diese außerordentliche, mit nichts anderem zu vergleichende freudige Erwartung, die Jason Montesculon so sehr erfüllt hatte, als er endlich den Orbitalflug hinter sich gehabt und das große Schiff betreten hatte, war so gut wie völlig verschwunden. Nichts war von der Euphorie geblieben, die ihn zeitweilig die Frage hatte stellen lassen, was eigentlich so interessant an der Erforschung komplexer biochemischer Prozesse war, denen er bis dahin sein Leben gewidmet hatte.

Jetzt erfüllte ihn nichts als Angst.

Nackte, pure Todesangst.

Aber da war noch eine Komponente, die über gewöhnliche Todesangst hinausging.

Es gab nicht viele Momente im Leben des Jason Montesculon, die sich unter diesen Begriff zusammenfassen ließen. Was den Menschen Jason Montesculon anbetraf, der einst seinen Wirtskörper beherrscht hatte, konnte man nicht mehr sagen, wie viel Angst er je gehabt hatte oder wovor, denn dessen Bewusstsein existierte nicht mehr – und dementsprechend auch nicht mehr die persönlichen Erinnerungen.

Für den Dronte namens Montesculon traf das aber ohne Zweifel zu.

Während des Krieges gegen die Menschen hatte er in den Streitkräften des *Herrn* gedient und war unter anderem damit beschäftigt gewesen, vielleicht doch noch in letzter Minute ein *Gegenmittel* gegen das grausame Anti-Dronte-Virus zu finden, mit dem die Menschheit und ihre Verbündeten die Ausbeutung der *Neuen Ordnung* schlussendlich gestoppt hatten. Im Rahmen dieses Dienstes hatte einmal für kurze Zeit der Verdacht bestanden, dass Montesculon sich mit dem Virus infiziert hatte. Doch der Verdacht hatte sich als unbegründet herausgestellt.

Ein medizinisches Messinstrument – ironischerweise von ihm selbst zur schnelleren Entdeckung bestimmter biochemischer Prozesse entwickelt – hatte blinden Alarm geschlagen, weil die Parameter mit zu geringer Toleranz eingegeben gewesen waren. Aber die Zeit bis zur Aufklärung dieses Irrtums hatte vollkommen ausgereicht, um zu erfahren, was Todesangst war. Und diese Erfahrung war gründlich und tiefgehend genug, um ihn den Unterschied zur jetzigen Situation erkennen zu lassen.

Meine Sorge gilt in Wahrheit nicht mir!, erkannte er, während er nach einem weiteren, sehr heftigen Huck und dem Zusammenprall mit einem leblos wirkenden und aus den Ohren blutenden Dronte-Starr, weiter der Raummitte entgegenschwebte. Meine Furcht gilt allein der Tatsache, dass ich dann wohl nicht mehr in der Lage sein werde, dem *Ruf* zu folgen …

Er hatte nur wenige Augenblicke Zeit, sich dem Entsetzen über diese Erkenntnis zu widmen, denn dann platzte ein Teil aus einer der Wände der Frachträume. Ein pfeifendes Geräusch entstand. Es hatte Ähnlichkeit mit den Geräuschen, die bei den gefürchteten Stürmen auf der Südhalbkugel von Karalon III zu hören waren.

Ein Luftzug erfasste nicht nur Jason Montesculon, sondern mit ihm Dutzende anderer Dronte.

Ein Schwall von gallertartiger Körperinnenmasse eines aufgeplatzten Seglaners kam ihm entgegen. Die leere Außenmembran klatschte ihm wenig später an den Kopf. Er stieß schmerzhaft mit den Zähnen eines Pardaners zusammen, der mit geöffnetem Maul auf ihn zuschwebte.

Der Pardaner war bereits nicht mehr am Leben.

Gegen die Sogwirkung, der sie alle ausgesetzt waren ließ sich nicht das Geringste ausrichten. Die Atemluft entwich in den Weltraum und der Druckabfall innerhalb des Frachtraums war enorm.

Jason Montesculon hatte das Gefühl, als würde ihm das Innerste nach außen gewendet und als würde jemand versuchen ihm die Lunge und das Dronte-Implantat aus dem Leib zu reißen.

Immer schneller flog er nach oben, wobei dieser Begriff inzwischen jeglichen Sinn verloren hatte und nur im Hinblick auf die zuvor vorherrschende und daher gewohnte Ausrichtung der Schwerkraft noch eine gewisse Berechtigung hatte. Auch der Verstand eines Dronte kam nicht unbedingt mit, wenn sich die Verhältnisse auf den Kopf

stellten.

Jason Montesculon prallte gegen die Decke des Frachtraums. Dutzenden, ja Hunderten weiterer Dronte ging es ähnlich.

Für die amöbenähnlichen Seglaner, denen dies widerfuhr, war der Schrecken damit vorbei, denn wenn deren Außenmembran nicht schon zuvor durch den Druckabfall zerplatzt war, dann geschah dies spätestens beim Aufprall.

Die Pardaner hatten einen widerstandsfähigeren Körper. Sie stießen vor Schmerz quiekende Laute aus, die sich mit einem furchtbaren Röcheln mischten, denn ebenso wie Montesculon bekamen sie jetzt kaum noch Luft.

Montesculon rutschte langsam auf den Hüllenbruch zu. Die Luft wurde immer dünner. Der herrschende Luftstrom war stärker als jeder Sturm, den Montesculon bisher erlebt hatte.

Zusammen mit anderen wurde Montesculon hinaus in den Weltraum gerissen. Der Körper eines haarigen Pardaners verhinderte, dass Montesculon an den scharfen Kanten des Hüllenbruchs vorbeischrammte. Dem Pardaner wurde ein Arm abgeschnitten und der Hals bis zum Knochen durchtrennt. Aber Jason Montesculon bekam nicht mehr mit, wie das ausschießende Blut des Pardaners zu Kristallen gefror. Genauso wenig nahm er noch die Lichtblitze überall wahr. Die Myriaden von Sternschnuppen, die doch in Wahrheit nichts als aufglühende Trümmerteile waren.

Es ist beinahe so, wie es hätte sein sollen, das war Montesculons letzter Gedanke. *Wir alle, die wir dem* Ruf *gefolgt sind, zusammen an einem Ort mitten im All … Es ist nur leider der falsche Ort.*

*

Lieutenant Commander Robert Mutawesi koordinierte den Einsatz der einzelnen insgesamt zehn schwenkbaren Gauss-Geschütze an Bord der STERNENFAUST. Mittlerweile war die Gefechtsdistanz unterschritten und es wurde aus zumindest den nach vorne ausgerichteten Rohren geschossen.

Aber die vier rückwärts ausgerichteten Gauss-Geschütze würden wohl auch noch zum Einsatz kommen, denn einige der in die Kampfhandlungen gegen den Exodus-Konvoi der Dronte verwickelten Einheiten der ß'Msssarrr hatten inzwischen den Kurs geändert und näherten sich.

Bei den Dronte war der militärische Widerstand ohnehin inzwischen mehr oder weniger zusammengebrochen. Die Schlacht mit ihnen nahm immer mehr die Form eines Gemetzels an. Eine Konvoi-Einheit nach der anderen wurde getroffen und zerstört.

Aber auch die SONNENWIND hatte bereits mehrere Strahlentreffer hinnehmen müssen. Drei ihrer Gauss-Geschütze waren derzeit nicht mehr einsetzbar.

»Wredan an Mutawesi«, meldete sich der Jäger-Pilot der STERNENFAUST. »Ich komme jetzt in die relevante Zone.«

»Feuer einstellen«, befahl Mutawesi den Waffenoffizieren an den Gauss-Geschützen. Schließlich sollte nicht der eigene Jäger getroffen werden.

Wredans Jäger war im Grunde eine Gauss-Kanone mit aufgesetzter Pilotenkabine und Mesonenantrieb, was die Maschine ausgesprochen schnell und wendig machte.

Wredan flog exakt auf das Schiff von Kommandant ß'Goss zu. Je näher er die Mündung seines Gauss-Geschützes an sein Ziel heranzubringen vermochte, desto besser.

Dann schaltete Wredan seine Maschine auf Dauerfeuer.

Es gab einen Treffer.

Ein Gauss-Geschoss schlug in das Msssarrr-Schiff ein, riss ein zehn Zentimeter durchmessendes Loch in die Außenhülle und fräste einen faustgroßen Kanal mitten durch das Schiff.

Je nachdem, welche Areale und technischen Systeme von dem Treffer in Mitleidenschaft gezogen wurden, bedeutete so ein Treffer das Ende in einer Fusionssonne oder als mehr oder minder manövrierunfähiges Wrack.

»Teile der Außenverkleidung platzen ab. Es scheint Brände an Bord des gegnerischen Schiffs zu geben«, meldete Lieutenant Briggs.

»Was mit Wredan?«, wollte Frost wissen.

»Er fliegt noch immer auf das Schiff zu«, gab Lieutenant Briggs Auskunft.

»Jamil, sagen Sie ihm, dass er den Abstand vergrößern und zurückkehren soll!«, befahl Frost. Sie wollte nach dem schwer wiegenden Verlust des Kryptologen Yngvar MacShane nicht noch mehr Besatzungsmitglieder verlieren. Stephan van Deyk war bereits aufgefallen, dass dies so ziemlich das Einzige war, dass Dana Frost noch in irgendeiner Weise emotional reagieren ließ in der letzten Zeit.

Captain Frost war das angespannte Gesicht von Lieutenant Commander Mutawesi durchaus aufgefallen. Das war nicht die Art von Anspannung, die ganz normal in einem Gefechtseinsatz war und die ein Angehöriger der Raumstreitkräfte auch aushalten können musste.

Nein, das ist etwas anderes …, erkannte Captain Frost und biss die Zähne aufeinander. Sie wusste, Robert Mutawesi hatte im Konflikt mit den Msssarrr gedient, als diese versucht hatten, die Solaren Welten zu übernehmen. Und er musste dort Schreckliches mitgemacht haben – doch was es genau war, darüber schwiegen sich selbst die Personalakten des Star Corps aus. Sie konnte nur ahnen, was den sonst so nüchtern agierenden Robert Mutawesi jetzt so verbissen hatte werden lassen.

»Ich nehme an, dass Wredan den zweiten Treffer suchen wird«, glaubte Mutawesi.

»Aber dann riskiert er, dass die entstehende Atomsonne ihn

erwischt«, gab van Deyk zu bedenken.

Einen zweiten Treffer gab es zwar, aber er war nicht entscheidend. Das Gauss-Geschoss aus dem Lauf des Jäger-Geschützes traf einen kuppelähnlichen Aufbau auf dem Msssarrr-Schiff und schlug so heftig dort ein, dass die anschließende Explosion nahezu nichts davon übrig ließ.

Der Aufbau platzte einfach weg und innerhalb weniger Augenblicke existierte er nicht mehr.

Einige Msssarrr wurden zusammen mit den auseinandergesprengten Einzelteilen ins All geschleudert.

Dann erst drehte Wredan ab und sendete über die Audiofunkverbindung zur STERNENFAUST eine Meldung, nach der er innerhalb von sieben Minuten aus der Gefahrenzone sei.

Erroll Alkabani, seines Zeichens Jägerpilot jener Maschine, die die SONNENWIND bedarfsweise ausklinken konnte, war indessen auf dem Weg in Richtung einer Gruppe von weiteren Msssarrr-Schiffen, die sich in einer geschlossenen, keilförmigen Kampfformation näherten. Noch war Alkabani nicht auf Gefechtsdistanz herangekommen. Er drosselte die Geschwindigkeit und bezog gewissermaßen einen vorgeschobenen Posten. Für die Verteidigung der SONNENWIND bildete er eine zusätzliche taktische Option. Und die hatte das Schiff von Captain Barus auch bitter nötig, denn der Sondereinsatzkreuzer SONNENWIND hatte während des bisherigen Verlaufs des Gefechts bereits schlimme Schäden abgekommen.

Als schließlich auf der Positionsübersicht erkennbar wurde, dass Wredan seine Ankündigung tatsächlich wahr machte und sich aus der Gefahrenzone zurückzog, atmete Dana Frost innerlich tief durch.

Dass eigene Leute ums Leben kamen, wenn es zum Raumgefecht kam, das hatte sie inzwischen zu akzeptieren gelernt. Aber gewöhnen konnte sie sich daran auf keinen Fall und wenn jemand unter ihrem Kommando starb – womöglich noch in Ausübung eines Befehls, den sie angeordnet hatte! – dann sah sie das als eine persönliche Niederlage an. Besonders jetzt, nachdem sie es nicht einmal geschafft hatte, ihren eigenen Lebensgefährten vor dem Tod zu bewahren.

Inzwischen meldete die SONNENWIND einen Treffer des Jägerschützen Alkabani. Eines der zuletzt materialisierten Schiffe barst auseinander, nachdem mindestens drei Gauss-Geschosse ihre Schusskanäle durch das Schiff gezogen hatten.

Alkabani hatte rechtzeitig abgedreht, sodass ihn die Auswirkungen der Explosion nicht mehr treffen konnten. Das Msssarrr-Schiff blähte sich auf. Ein Ballon aus orangener Glut dehnte sich immer mehr aus. Seine äußeren Schichten holten die davongeschleuderten Trümmerteile ein und hüllten sie in das entstandene ultraheiße Plasma.

Ein anderes herannahendes Msssarrr-Schiff wurde von einer Geschützsalve der SONNENWIND voll erwischt, sodass Taktikoffizier Lieutenant Commander Webber J. Davidson dessen Vernichtung melden konnte.



»Das Schiff dieses ß'Goss muss unglaubliches Glück gehabt haben«, meinte van Deyk. »Wredans Geschosse sind offenbar an den neuralgischen Punkten vorbeigegangen.«

»Das Schiff ist ein manövrierunfähiges Wrack«, stellte John Santos fest. »Es wird auf jeden Fall keinen Schaden mehr anrichten können. Weder bei uns noch bei den Dronte.«

»Dass der Tag kommt, an dem ich mit denen mal Mitleid haben werde, hätte ich auch nicht gedacht«, sagte Susan Jamil. Sie sah Bruder William neugierig an, denn auch sie hatte natürlich mitbekommen, dass der Christophorer wohl wirklich eine Art Telepath war.

»Die Fähigkeit zum Mitleid im Sinne von Mitgefühl ist immer und in jeder Situation vorhanden, bei jedem«, erklärte Bruder William jetzt und war sich dabei gar nicht bewusst, dass er damit die Frage beantwortete, die Susan Jamil nicht direkt hatte aussprechen wollen. »Es gibt allerdings Situationen, in denen der Mensch leider dazu neigt, diese Dimension völlig auszublenden.«

»Captain, wenn ich die Positionsübersicht richtig beurteile, dann werden wir einen Zeitkorridor von etwa einer Stunde haben, ehe die nächsten Kampfschiffe dieses Msssarrr-Imperiums der Goldenen Häuser in Gefechtsdistanz kommen«, sagte van Deyk. »Nach meiner Simulation könnten wir rechtzeitig auf vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit kommen, um in den Bergstrom-Raum zu entkommen, ehe die anderen Msssarrr-Einheiten uns erreichen.«

»Sie haben recht – abgesehen davon, dass wir hier ohnehin nichts erreichen könnten, ist das auch nicht unser Krieg«, stimmte Captain Frost zu. Sie waren hierhergekommen, in der Hoffnung mehr über den Herkunftsort der Lichtsonden zu erfahren, der wahrscheinlich mit dem Zielort der Konvois identisch war.

Aber zum Ersten war das System TASO-23111 offensichtlich nur ein Sammelpunkt und keineswegs der Endpunkt der mysteriösen Reise, die derzeit ungezählte Schiffe der Dronte angetreten hatten – und zum Zweiten war es angesichts der gegenwärtig vollkommen chaotischen Lage hier auch sehr unwahrscheinlich, dass man noch zu irgendwelchen weitergehenden Erkenntnissen gelangen konnte.

Frost nahm Kontakt mit Barus auf, der diese Ansicht teilte.

Beinahe gleichzeitig meldete Lieutenant Susan Jamil den Eingang eines Notrufs von Kommandant ß'Goss' Schiff.

»Es handelt sich lediglich um eine Audio-Nachricht«, meldete Jamil.

»Hören wir uns an, was unser Gegner zu sagen hat«, sagte Frost unbeteiligt.

»Dem Stimmprofil nach handelt es sich um die Stimme eines Menschen«, sagte Jamil überrascht.

Captain Frost hob die Augenbrauen.

Mutawesi erstarrte in seinem Sitz.

Dann ging der Notruf über die Lautsprecher in der Brücke der STERNENFAUST.

Eine Anzeige im linken unteren Rand des Panorama-Schirms zeigte an, dass das Signal schwere Schäden aufwies und teilweise nicht rekonstruierbar sowie von schlechter Qualität war.

»Hier spricht Maria Smith. Kann mich jemand hören? Ich bin eine Gefangene der Msssarrr. Jetzt geht hier alles drunter und drüber. Es gibt ständig Explosionen und in einem Teil des Schiffes sind Brände ausgebrochen. Mir ist es gelungen, das Interkom so zu modifizieren, dass ich diese Transmission generieren kann. Hört mich da draußen jemand?« Die Qualität des Funkspruchs wurde schlechter. Es entstanden Lücken zwischen den einzelnen Wörtern, die mit Rauschen oder anderen Störgeräuschen gefüllt waren.

Dann brach das Signal ab.

»Nichts mehr«, sagte Jamil.

Einen Augenblick lang herrschte Schweigen. Captain Frost berührte das verborgene Projektil, das sie als Amulett unter ihrer Star Corps-Uniform trug und sie für immer an die Geschehnisse auf Dambanor II erinnerte, wo sie als Erste Offizierin der SURVIVOR unter Captain Theo LeGrant von einer Steinschlosswaffe der Einheimischen getroffen worden war.

Doch wie immer war sie es, die das Schweigen als Erste brach. »Bruder William, halten Sie es für möglich, dass Menschen in die Hände dieses sogenannten Imperiums der Goldenen Häuser geraten sind?«, fragte sie.

»Möglicherweise gibt es vereinzelte, sehr kleine menschliche Siedlungen auf entlegenen Planeten, die sich dem Zugriff der Dronte entziehen konnten und von denen wir noch gar nichts wissen, aber …«

»Für viel wahrscheinlicher halte ich allerdings, dass die Stimme der Frau, die wir da gerade gehört haben, von einer Dronte stammt«, äußerte sich Lieutenant John Santos. Der Rudergänger der STERNENFAUST hatte rote Augen. Der lange Dauereinsatz und die erhöhte Anspannung in der Gefechtssituation machten sich nun bemerkbar.

»Es gibt keine Möglichkeit, das zu unterscheiden«, stimmte Bruder William zu. »Die Übernahme durch einen Dronte hat keine Auswirkungen auf das Stimmprofil und da zumindest die Dronte-Menschen untereinander unsere Sprache benutzen …«

Van Deyk nahm ein paar Schaltungen an seiner Konsole vor und erklärte dann: »Der Bordrechner kann in der Aufzeichnung keinerlei Anzeichen erkennen, die zwingend darauf schließen lassen, dass es sich um einen Dronte handelt.«

»Und falls das ganze eine List ist?«, fragte John Santos. »Man zeichne die Stimmen von Feinden auf, filtere daraus geeignetes akustisches Material heraus, aus dem sich ein plausibler Notruf fingieren lässt und schicke es im Fall der Manövrierunfähigkeit an den Feind …«

»… damit der dann ein Beiboot schickt, um die vermeintliche Gefangene zu retten«, schloss Frost.

»Zumindest können wir das nicht ausschließen«, nickte Santos. »Das Ziel einer solchen Aktion wäre in diesem Fall dann die Kaperung des Schiffes, dessen Besatzung dumm genug war, auf den Notruf einzugehen.«

Robert Mutawesi hatte bisher geschwiegen, doch man hatte ihm ansehen können, wie sich in den letzten Minuten einiges in ihm aufgestaut hatte. Die dunklen Augen des Taktikoffiziers der STERNENFAUST glitzerten, als er Santos jetzt anfuhr.

»Sie haben ja keine Ahnung, wovon Sie reden, Santos!«, fauchte er. »Sie haben in Ihrem Leben noch nie etwas anderes getan, als hinter so einer Konsole zu sitzen und ein Schiff zu fliegen, als wäre es ein Computerspiel! Und es würde mich nicht wundern, wenn ein Grünschnabel wie Sie den Unterschied zwischen Simulation und Realität gar nicht mehr wirklich erfassen kann. Wie viele Außeneinsätze haben Sie hinter sich? Einen oder zwei?« Mutawesi atmete tief durch und wandte sich an Captain Frost.

Die starrte ihn nur wie der Rest der Brückenbesatzung mit unbewegtem Gesichtsausdruck an. Niemand hatte damit gerechnet, dass Mutawesi sich so vehement gegen einen seiner direkten Teamkollegen wandte.

»Captain, wir hätten die Möglichkeit, dieser Gefangenen zu helfen. Die Zeit, bis wir wieder auf Gefechtsdistanz mit den Msssarrr-Schiffen sind, würde ausreichen, um mit einem Shuttle anzudocken und nachzusehen, ob etwas an der Sache dran ist.«

»Wir gehen damit ein erhebliches Risiko ein«, erwiderte Santos.

Bei diesem Widerspruch war es um Lieutenant Commander Mutawesis Beherrschung geschehen. »Wenn Sie schon einmal Gefangener der Msssarrr gewesen wären und gesehen hätten, wie man Ihren Leidensgenossen die Köpfe vom Leib reißt und ihnen das Hirn aussaugt, weil diese Bestien dem Glauben anhängen, dass dadurch die Geisteskraft ihres Opfers auf sie selbst übergeht, dann würden Sie nicht so reden, Mister Santos!« Er wandte sich wieder an Frost. »Ich weiß, wovon ich spreche!«, stieß er erregt hervor. »Als ich 2237 mit der gesamten Besatzung meines Raumboots in Gefangenschaft der Msssarrr geriet, habe ich Unbeschreibliches erlebt.« Er schwieg einen Moment und versuchte, wieder zur Ruhe zu kommen. »Die Tatsache, dass ich gerettet wurde, verdanke ich auch dem Umstand, dass man meine Versuche, mich bemerkbar zu machen, ernst genommen hat und jemand bereit war, ein Risiko einzugehen. Wir *müssen* diese Maria Smith einfach zu retten versuchen.«

»Dieser Name ist ausgesprochen häufig«, stellte Susan Jamil fest. »Wir dürften allein im aktiven Star Corps-Dienst eine ganze Menge Personen mit diesem Namen haben – geschweige denn, wenn man die Gesamtheit aller Bürger der Solaren Welten nimmt!«

»Und der Dronte beziehungsweise der ehemaligen Karalon-Siedler,

die von ihnen übernommen wurden«, ergänzte Santos. »Wir haben auf keinen Fall die Möglichkeit, zu verifizieren, ob es sich bei dieser Maria Smith um eine Dronte oder einen Menschen handelt.« Santos wandte sich Mutawesi zu. »Damit habe ich keineswegs gesagt, dass ich prinzipiell gegen eine solche Aktion wäre, Mister Mutawesi. Nur, dass das klargestellt ist. Ich bin nur dafür, alle Seiten der Medaille zu nennen.«

Captain Frost wandte sich jetzt an van Deyk. Nach wie vor klang ihre Stimme ruhig und fest.

»Ihre Meinung, I.O.?«

»Santos hat recht. Aber ich würde sagen: Versuchen wir es trotzdem … Wir wissen ja, was die Msssarrr mit ihren Gefangenen tun! So makaber das klingt …«, er schluckte und fuhr nach einer kurzen Pause fort, »… vielleicht sind ja wirklich einige Menschen an Bord dieses Schiffes. Auf Vorrat gewissermaßen.«

»Bruder William?«

»Ich kann mich Commander van Deyk nur anschließen.«

Frost nickte grimmig. *Wahrscheinlich würde die Stimme dieser Maria Smith ansonsten jeden einzelnen von uns bis ans Ende unserer Tage in unseren Albträumen verfolgen.*

»Jamil, stellen Sie mir eine Verbindung mit Captain Barus her«, befahl Frost dann.

»Aye, aye, Captain.«

*

Chip Barus war mit der von Dana Frost vorgeschlagenen Vorgehensweise einverstanden. Vor einer Maximalbeschleunigung der Mesonentriebwerke musste ohnehin an Bord der SONNENWIND ein Systemcheck vorgenommen werden, da ein Strahlentreffer der Msssarrr einen wichtigen Datenspeicher durch eine Ladungsübertragung unbrauchbar gemacht hatte. Sergeant Telford von der an Bord der STERNENFAUST stationierten Marines-Einheit sollte den Rettungseinsatz leiten.

Auch Robert Mutawesi wandte sich mit der Bitte an Captain Frost, bei dem Außenteam dabei sein zu dürfen. »Lieutenant Mandagor kann mich ohne Probleme vertreten, zumal es ohnehin eine Weile dauern wird, bis sich feindliche Einheiten wieder bis auf Gefechtsdistanz genähert haben, Captain.«

Captain Frost zögerte. »Halten Sie das wirklich für eine gute Idee?«

Mutawesi schluckte. »Es wäre sehr wichtig für mich.«

»Sollte irgendjemand mal meine Logbücher und Einsatzpläne durchstöbern und darauf stoßen, dass ich den Taktikoffizier in einer zwar nicht akuten aber doch latenten Gefechtssituation von Bord gehen lasse, wird man mich wahrscheinlich wieder zum Lieutenant degradieren.«

»Ganz so schlimm wird es schon nicht werden, Ma'am. Und im Übrigen bin ich ja bekanntermaßen ein guter Mathematiker und Informatiker.«

»Ohne Zweifel.«

»Und auch Logbücher lassen sich …«

Bruder William mischte sich in das Gespräch mit ein. »Lassen Sie ihn gehen, Captain Frost. Es scheint für ihn wirklich von besonderer Bedeutung zu sein.«

Dana Frost sah von einem zum anderen. *Wahrscheinlich würde ich in seiner Lage auch gehen*, dachte sie. »Also gut«, nickte sie schließlich.

Lieutenant Jamil rief Saul Mandagor auf die Brücke, dessen Gauss-Geschütz wiederum von Fähnrich Dunston übernommen wurde.

Mutawesi blieb kurz stehen, bevor er die Brücke verließ. Sein Blick traf den Captain.

»Danke, Ma'am.«

»Ich hoffe für uns beide, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe.«

Mutawesi lächelte plötzlich. »Es gibt keine Gewissheit, Captain. Selbst die Mathematik beschreibt das Chaos nur – aber sie schafft es nicht ab.«

Dana schwieg einen Augenblick. »Das mag wohl sein«, meinte sie dann.

Einen Augenblick später schloss sich die Schiebetür hinter ihren Zweiten Offizier.

»Vielleicht wird es Zeit, dass Mutawesi sich seiner ganz persönlichen Hölle stellt«, sagte Bruder William leise.

Frost berührte unwillkürlich das Projektil, das sich unter ihrer Uniformjacke leicht hervor wölbte. *Bedenke, dass du sterblich bist* – das war seit den Tagen von Dambanor II, die beinahe ihre letzten gewesen waren, ihr Wahlspruch geworden. *Ja, ich verstehe Sie vielleicht viel besser, als Sie glauben, Lieutenant Commander Mutawesi,* ging es der Kommandantin der STERNENFAUST durch den Kopf.

*

Die Landefähre L-1 war voller Marines in schweren Kampfanzügen. Die einzigen, die diesen weltraumtauglichen Schutz nicht trugen, waren der Shuttle-Pilot Ja'akov Bogdanovich und Robert Mutawesi.

Um diese schweren, servoverstärkten und mit allerlei besonderen Funktionen versehenen Anzüge tragen zu können, musste man das intensive Training der Marines absolviert haben, für die dieser Anzug zur zweiten Haut wurde. Menschen, die nicht vorher gut darin geschult waren, konnten so einen Anzug nur in seltenen Fällen tragen, wollten sie nicht Gefahr laufen, beispielsweise durch eine unbedachte Bewegung mit dem servoverstärkten Arm einen Sprung zu vollführen, der einen mit der Raumdecke kollidieren ließ. Nur selten machten

andere Besatzungsmitglieder von diesen Raumanzügen Gebrauch.

Bogdanovich, der während des Einsatzes an Bord der L-1 bleiben würde, trug nur die gewöhnliche Uniformkombination des Star Corps, während Mutawesi einen regulären, leicht gepanzerten Raumanzug sowie die aus einem Nadler bestehende Standardbewaffnung angelegt hatte.

Welche Bedingungen derzeit an Bord des Msssarrr-Schiffs herrschten, ließ sich nur erahnen, zumal die Außenhaut des Schiffes eine ausgesprochen wirkungsvolle Abschirmung zu besitzen schien. Normalerweise war diese Abschirmung dazu bestimmt, die eigenen verräterischen Emissionen nicht nach außen dringen zu lassen und sich so besser zu tarnen.

Nun wirkte sich das Ganze wie ein Ortungsschutz aus. Ganze Teile des Schiffes ließen sich nicht scannen. Allenfalls der Infrarot-Scan zur Temperaturverteilung war vollständig und gab auch schon einigen Aufschluss darüber, in welchen Bereichen des Schiffes vermutlich Brände ausgebrochen waren.

Bruder William meldete sich, als die L-1 etwa die Hälfte der Distanz zu dem Msssarrr-Schiff zurückgelegt hatte.

»Commander Mutawesi? Wir konnten den ungefähren Ort an Bord des Schiffes zurück verfolgen, von dem aus die Transmission vermutlich abgesendet wurde. Schließlich wurde kein normaler Kanal benutzt.«

»Großartig, schicken Sie uns die Daten«, forderte Mutawesi.

»Ist schon geschehen. Dürfte bei Ihnen bereits abrufbar sein.«

Mutawesi aktivierte eine schematische Darstellung des Msssarrr-Schiffs von einer Konsole aus, die zum Sitz neben dem Piloten gehörte. Die Position, von dem aus sich der Sender der Transmission vermutlich zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme befunden hatte, war durch einen aufblinkenden Signalpunkt gekennzeichnet.

Mutawesi glich diese Übersicht mit dem Infrarot-Scan ab. »Das passt genau!«, stellte der Taktikoffizier der STERNENFAUST fest. Der Sender hatte sich offenbar in die weniger von Bränden betroffenen Regionen des Schiffes zurückgezogen.

Der Rest des Fluges verging schweigend. Commander Mutawesi war angespannt und konnte seine Aufregung kaum noch meistern.

Schließlich dockte die L-1 an.

Das Schiff der Msssarrr hatte im Ganzen etwa dieselben Maße wie die STERNENFAUST – allerdings wies es fast das doppelte Volumen auf, was vielleicht auf die Verwendung sehr leichter Materialien zurückzuführen war. Die Oberflächenanalyse einiger Partien der Außenhülle ergaben, dass das Material eine faserartige Struktur, gleichzeitig aber auch einige metallische Eigenschaften hatte. Um das näher zu erforschen, blieb jedoch keine Zeit.

Jedenfalls konnte Mutawesi feststellen, dass dieses Material keine Ähnlichkeiten mit den Stoffen aufwies, die von Artefakten der Toten Götter bekannt waren und die auch jene Msssarrr benutzt hatten, die

im Jahr 2237 das Sonnensystem der Erde heimgesucht und die Solaren Welten – mitten im ersten Kridan-Krieg – an den Rand des Abgrundes gebracht hatten.

Offensichtlich war es sehr unterschiedlich, wie viel der Technik der Toten Götter – abgesehen von der Funktionsweise der Transmitter – von der jeweiligen Msssarrr-Population sonst noch übernommen wurde, beziehungsweise entschlüsselt werden konnte.

Und ebenso klar schien, dass sich auch keineswegs alle über einen vermutlich sehr großen Raum verstreuten Zellen der Msssarrr-Zivilisation auf die gleiche Weise entwickelt hatten. Das bewiesen ja auch jene Msssarrr, auf die man im Siedlungsgebiet der Hestan der Föderation Hestanor gestoßen war. Für dieses Volk der Hestan waren sie nichts weiter als angenehme Haustiere gewesen, die für sie etwa dieselbe Funktion erfüllten, wie es Hunde und Katzen seit Jahrtausenden für die Menschheit taten.

»Alles klar zum Eindringen!«, befahl Sergeant Telford. Er wandte sich an Mutawesi. »Ich würde vorschlagen, Sie halten sich ein bisschen im Hintergrund, Sir!«

Mutawesi nickte. Doch es war ihm nicht anzusehen, wie ernst er es meinte. »In Ordnung.«

Telford betrachtete ihn nachdenklich. »Sir, wenn wir auf Msssarrr treffen, ist es ja trotz allem gut möglich, dass sie uns selbst in dieser verzweifelten Lage noch angreifen. Und Sie haben ja keinen schweren Panzeranzug – wenn Sie verstehen, was ich meine.«

Mutawesi verstand sehr gut, worauf Sergeant Telford hinauswollte. Telford stülpte seinen Helm über. Mutawesi ebenfalls.

»Ehrlich gesagt, verstehe ich nicht, dass Sie sich das antun, Sir«, wandte sich Telford an Mutawesi. »Zumal Sie doch ein ziemlich großes Risiko eingehen.«

»Ich pass’ schon auf«, knurrte Mutawesi.

Telford zuckte mit den Achseln und ließ diesen Satz unkommentiert im Raum stehen. Er würde den Commander im Auge behalten.

*

Die Marines James Marquanteur und Lester Ramirez betraten das Msssarrr-Schiff als Erste und gingen mit ihren Nadlern in Stellung. Die Gauss-Gewehre führten sie zusammen mit dem aufgeschnallten Antigravpak auf dem Rücken mit sich. Normalerweise konnte man diese Waffe nicht innerhalb von Raumschiffen einsetzen, da immer die Gefahr von Schäden bestand, die im schlimmsten Fall sogar für die Havarie des gesamten Schiffs sorgen konnten. Selbst bei dem schwer getroffenen Msssarrr-Raumer musste man diesen Aspekt im Auge behalten, wenn das Außenteam sich nicht selbst gefährden wollte.

Marquanteur schob vorsichtig einen Finger um eine Ecke, der mit einem Sensorpunkt ausgestattet war. Der düstere, in dunkelrotes Licht

getauchte Gang vor ihnen schien leer.

»Alles in Ordnung!«, meldete der Marine Marquanteur indessen und huschte um die Ecke.

Telford, Mutawesi und die anderen Marines folgten vorsichtig.

Beim Andocken hatten sie eine reguläre Schleuse benutzt. Sie war vom offensichtlich nicht mehr im Betrieb befindlichen Hauptsystem abgekoppelt und nur noch manuell zu bedienen.

Mutawesi, der hinter der Truppe der Marines herging, blickte auf das Ortungsgerät, das er mit sich führte. Die Werte für Atmosphärendruck und Sauerstoffanteil zeigten an, dass es immerhin möglich war, dass in diesem Teil des Schiffes ein Mensch einige Jahre hätte überleben können. Die Temperatur lag bei gut fünfundvierzig Grad Celsius. Ein wenig warm, aber nicht lebensbedrohlich.

Allerdings war davon abgesehen auch ein rapider Druckabfall zu verzeichnen. Irgendwo musste sich in der verwinkelten, sehr unregelmäßig geformten und nahezu jedes Gesetz der Symmetrie negierenden Schiffseinheit ein Hüllenbruch befinden, bei dem es den Schiffssystemen nicht mehr gelungen war, für eine einwandfreie Abschottung zu sorgen.

Die Außenwände des Msssarrr-Raumers waren tatsächlich mit einer außergewöhnlich effektiven Dämmschicht versehen, die es wie prädestiniert für den Schleichflug erscheinen ließ – so ließ sich das Schiff in der Tat schwer orten. *Na, wir haben es ja auch nicht sofort entdeckt,* dachte Mutawesi grimmig.

Hier im düsteren Schiffsinneren hatte Mutawesis Ortungsgerät sehr viel weniger Schwierigkeiten, ein Bild der Lage zu gewinnen.

Ihr erstes Ziel war jener Punkt, von dem aus die angebliche Gefangene ihren Notruf gesendet hatte. Dass sie sich selbst dort befunden hatte, war schließlich gar nicht mal sicher. Nur der Sender war an jener Stelle gewesen, das bewies Bruder Williams Analyse. Es war schließlich auch möglich, dass die Gefangene den Sender von irgendwo anders aktiviert hatte. Allerdings sprach nach Mutawesis Ansicht auch einiges dagegen. Schließlich brachen bei einer Schiffshavarie wie der, die auf dem Msssarrr-Raumer gerade im Gange war, das Leitungssystem recht rasch zusammen.

Dieser Umstand machte Mutawesi Hoffnung, dass man diese Maria Smith tatsächlich in der Nähe des Senders fand.

Ein Erfolg wäre gut. Gerade in diesen düsteren Gängen, die aussehen wie Höhlen …

Mutawesi wollte sich zusammennehmen und die Erinnerungen verdrängen. Auf einmal schien es doch keine so gute Idee zu sein, hier mit den Marines der STERNENFAUST eine Gefangene zu suchen, die vielleicht überhaupt nicht existierte.

Doch er konnte es nicht verhindern, dass Bilder in ihm aufstiegen. Bilder aus der Vergangenheit. Seiner Vergangenheit.

Klebrige Spinnenfäden, mit denen er eingewickelt wurde. Die fürchterlich zugerichteten Leichen derer, die ihm in der SOLAR

DEFENDER einst anvertraut gewesen waren und die er enttäuscht hatte. Die Grausamkeit in den Augen der Msssarrr, nein, der Monster, die ihn seinerzeit festgehalten hatten …

Doch noch konnte er diese Bilder, diese Erinnerungen beherrschen. Die Beschaffenheit und die Technologie *dieses* Msssarrr-Schiffs war vollkommen anders, als bei jenem Schiff, das ihn und seine Crew seinerzeit während der sogenannten Msssarrr-Krise an Bord genommen hatte.

Jetzt betrat der Trupp einen Raum, in dem insgesamt drei Msssarrr an einer pyramidenförmigen Konsole standen, deren Spitze heftig blinkte. Die Spinnenartigen drehten sich herum, sodass ihre Augenkonglomerate Mutawesi und den Marines zugewandt waren.

Die Marines legten ihre Partikel-Nadler an.

Telford aktivierte eine über den Außenlautsprecher abgegebene automatische Aufforderung, sich zu ergeben. Diese war in dem Msssarrr-Idiom gehalten, das offenbar innerhalb des Imperiums der Goldenen Häuser üblich war.

Überraschenderweise unterschied sich dieses Idiom gar nicht so sehr von den bisherigen Sprachproben, die von Msssarrr aufgezeichnet worden waren, weswegen auch im Schiff-zu-Schiff-Kontakt mit Kommandant ß'Goss eine weitgehend problemlose Kommunikation möglich gewesen war.

Ob die Msssarrr teilweise über eine genetisch fixierte Erinnerung verfügten, oder manchmal entsprechende Datenarchive der in die Ferne verschickten Brut – möglicherweise inklusive erwachsenen Lehrern – mitgegeben wurden, wusste Robert Mutawesi nicht. Doch er spürte, dass ihn diese nüchternen Gedanken vom entsetzlichen Bild der Spinnen vor ihm ablenkten. Dennoch brach ihm unwillkürlich der Schweiß aus. Die Innenklima-Steuerung seines Anzugs aktivierte sich.

Er stand da wie erstarrt.

Dies ist der Augenblick, den du in Wahrheit gesucht hast!, ging es ihm durch den Kopf. Er wollte bereits damit beginnen, seine Gedanken auf eine komplizierte Gleichung zu lenken, zwang sich dann aber dazu, genau dies nicht zu tun. *Dies ist deine Hölle. Sieh sie dir an. Halt es aus.*

Die Msssarrr schienen von der Aufforderung, sich zu ergeben nichts zu halten.

Vielleicht glaubten sie auch nicht, dass die Menschen in einem havarierten Schiff gegen sie kämpfen wollten. Die Spinnenartigen griffen mit gleich mehreren ihrer Extremitäten zu dem breiten und mit allerlei technischen Geräten bestückten Gürtel, der um ihre spinnenartigen Leiber gebunden war.

Waffen waren auch darunter.

Ehe die Msssarrr jedoch damit viel Schaden anrichten konnten, hatten die Marines längst das Feuer mit ihren Nadlern eröffnet. Die Partikelstrahlen töteten die Msssarrr innerhalb weniger Augenblicke. Die wenigen Treffer, die die Msssarrr bis dahin hatten landen können, richteten keinen Schaden an, da die Panzeranzüge die

Marineinfanteristen schützten. Nur der Anzug von Lester Ramirez war am linken Schulterstück etwas verfärbt. Das Strahlenfeuer eines der Msssarrr hatte ihn dort wohl etwas zu lange versengt.

»Weiter jetzt!«, rief Telford über den Helmfunk. »Alles klar, Ramirez?«

»Anzugschaden ist laut Analyseprogramm nur oberflächlich!«, meldete Lester Ramirez.

Mutawesi starrte auf die von den Nadelstrahlen zerfetzten Körper der Msssarrr.

Sein Kopf schien vollkommen leer zu sein.

Löst dieser Anblick irgendetwas in dir aus?, fragte er sich. *Ich fühle mich nur leer.*

Er sah noch einen Augenblick auf die übel zugerichteten Leichen der Spinnen und folgte den anderen.

*

»Drei weitere Msssarrr-Schiffe sind in unserem Plansektor aufgetaucht«, stellte Lieutenant Briggs fest.

»Anscheinend haben die Msssarrr immer noch Reserven«, stellte van Deyk besorgt fest.

Bruder William hatte inzwischen aus der ungeheuren Menge an Funkdaten, die während des bisherigen Aufenthalts im System TASO-23111 angefallen waren, diejenigen Koordinaten herausgefiltert, bei denen es sich möglicherweise um die Zieldaten des Konvois handelte. Ob diese Angaben auch nur einen Sammelpunkt bezeichneten, ließ sich natürlich nicht vorhersagen.

»Die Msssarrr haben sich tatsächlich den günstigsten Augenblick für einen Angriff ausgesucht«, sagte Captain Frost an van Deyk gewandt. »Nie ist eine Zivilisation verwundbarer als in so einem Augenblick des Umbruchs – wodurch der nun auch immer verursacht worden sein mag.«

Van Deyk antwortete lediglich mit einem Nicken.

Aber Bruder William konnte sich einen Kommentar nicht verkneifen.

»Ist es Ihnen aufgefallen, Captain?«

»Wovon sprechen Sie, Bruder William?«

»Sie haben die Dronte soeben als eine *Zivilisation* bezeichnet.« Bruder William hob die Augenbrauen. »Interessant wie sich manche Standpunkte schleichend verändern, je länger man sich mit einer Sache oder in diesem Fall einer *Zivilisation* befasst.«

Lieutenant Jamil rettete Stephan van Deyk vor der Notwendigkeit, darauf eine Antwort geben zu müssen.

»Ma'am, Captain Barus über Schiff-zu-Schiff-Interkom.«

»Auf den Schirm, Lieutenant.«

»Ja, Ma'am.«

Mit geringfügiger Verzögerung und einer Bildstörung von gerade

einmal einer Millisekunde, wie die Protokollfunktion im linken, unteren Bildrand peinlich genau vermerkte, erschien das Gesicht, von Captain Barus auf dem Hauptschirm der STERNENFAUST.

»Captain? Sie teilen Ihrem Außenteam besser mit, dass es jetzt schleunigst zurückkommen sollte. Es haben noch ein paar weitere Msssarrr-Schiffe die Richtung geändert und Kurs in unsere Richtung genommen.«

»Die wollen uns offenbar aus irgendeinem Grund unbedingt stellen«, meinte Frost.

»Den Grund dafür möchte ich lieber gar nicht erst kennenlernen«, antwortete Chip Barus.

Dana sah ihn an. Sie war ihm dankbar für seinen Hinweis, aber sie konnte nicht wie früher in so einer Situation lächeln. Sie nickte nur kurz und schluckte.

»Ich werde dem Außenteam Bescheid sagen«, versprach sie.

*

Mutawesi und die Marines erreichten einen Raum, der wie die Zentrale aussah, von der man zumindest einen Ausschnitt während des Schiff-zu-Schiff-Kontakts mit der STERNENFAUST gesehen hatte. Allerdings waren mehrere der Konsolen zerstört.

Einige Msssarrr, bei denen es sich vermutlich um Brückenoffiziere handelte, lagen halb verkohlt und regungslos am Boden.

»Ein Überspannungsphänomen«, stellte Telford nüchtern fest. »Ich kann nur hoffen, dass L.I. Jefferson und Rana Quaid das auf der STERNENFAUST besser im Griff haben. Ich habe so etwas mal während eines Einsatzes erlebt, als wir mit einem Truppentransporter …«

Mutawesi hatte keinerlei Ohr für Telfords Gerede. Er hörte nicht hin. Er war voll und ganz damit beschäftigt, die grausigen Bilder zu verarbeiten, die sich ihm boten und sie mit denen in Verbindung zu bringen, die sich auf so grausige und traumatische Weise in seinem Hirn fest gebrannt hatten.

Für dich sind Msssarrr grausame Monster. Jetzt siehst du sie als furchtbar zugerichtete Leichen.

Eine innere Stimme wehrte sich gegen diesen Anflug von Mitleid. *Denk nur an das, was diese Monster damals deinen Leuten angetan hat! Mitleid mit diesen … diesen Viechern ist doch nur Grausamkeit gegenüber deinen eigenen Leuten, die damals qualvoll gestorben sind.*

Mutawesi machte einen Schritt auf den goldenen Quader zu, auf dem der Kommandant des Schiffes einst seinen Platz gehabt hatte.

Das Antigravaggregat funktionierte offenbar nicht mehr und der Körper des Msssarrr lag jetzt auf der Oberseite des Quaders. Die Gliedmaßen hingen an den Seiten schlaff herab. Eine zähflüssige Flüssigkeit trat an einer Stelle aus dem Körper aus. Ob das Msssarrr-

Blut war oder irgendein anderer liquider Teil des spinnenartigen Körpers, war nicht so ohne Weiteres gleich zu erkennen.

Im ersten Moment hatte Mutawesi den Kommandanten für tot gehalten. Zu starr wirkte das Augenkonglomerat, zu teilnahmslos stand die Fressöffnung offen und hing der Saugstachel aus ihr heraus, was normalerweise bei Msssarrr nicht der Fall war.

Wenn das schließlich jemand genauer einschätzen konnte, dann war es Mutawesi. Er zwang sich, den Blick von diesem Monster nicht abzuwenden.

Schließlich habe ich ja eine Weile auf Tuchfühlung mit dieser Spezies gelebt!, dachte er nicht ohne Sarkasmus. *Aber vielleicht ist es ja schon ein Fortschritt, dass ich einem toten Msssarrr gegenüberstehen kann, ohne in die Lösung mathematischer Probleme flüchten zu müssen!*

Doch dann bemerkte Mutawesi die ganz leichte Bewegung an einem der Greiforgane, die sich stets am Ende der unterschiedlich langen und kräftigen Extremitäten befand.

Lebte das … Ding noch?

Vielleicht nur ein Zucken der Nerven? Oder sind es deine eigenen Nerven, die dir einen Streich spielen?, durchfuhr es ihn. Er sah sich verstohlen um. Die Marines schienen nichts bemerkt zu haben.

»Also ich halte es für extrem unwahrscheinlich, dass der Funkspruch einer Gefangenen von hier abgeschickt wurde!«, meinte Lester Ramirez.

»Wenn es zu dem Zeitpunkt des Funkspruchs hier schon so ausgesehen hat – warum nicht?«, lautete Telfords lakonische Erwiderung. »Tote Msssarrr sind schließlich ungefährlich.«

Plötzlich traf eine Nachricht von der STERNENFAUST ein. Telford nahm sie entgegen, weil Mutawesi einfach nur dastand, auf den halbtoten Kommandanten starrte und das Summen seines Armbandkommunikators gar nicht zu hören schien.

»In Ordnung, Captain«, sagte Sergeant Telford nach einer Pause. »Wir sehen uns nur noch kurz hier um und falls wir diese Maria Smith dann nicht finden, werden wir unverrichteter Dinge zurückkehren müssen. Die Konsolen hier auf der Brücke sind leider nicht in einem Zustand, dass es noch lohnend erscheint, hier großartig Daten herunterzuziehen … Aber was wir bekommen können, nehmen wir natürlich mit.«

Jede zusätzliche Information über das ominöse Imperium der Goldenen Häuser war selbstverständlich von großem Nutzen für die Fortsetzung der Expedition. Wer konnte schon vorhersagen, ob man mit den Msssarrr nicht noch häufiger aneinandergeraten würde, wenn die STERNENFAUST und die SONNENWIND ihren Weg fortsetzen und sowohl den Konvois der Dronte als auch den der Lichtsonden folgten.

Mutawesi fiel unterdessen auf, dass eine der Extremitäten des Kommandanten auf einer Konsole lag, die aus irgendeinem Grund weniger stark von dem Überspannungseffekt betroffen gewesen zu sein schien. Der verbrannte Geruch, der von ihr ausging, legte allerdings

auch die Möglichkeit nahe, dass die Schäden vielleicht nur nicht so deutlich von außen zu sehen waren. Das Greiforgan hielt einen Gegenstand, der aussah wie ein geschliffener Kristall. Er war oval und in eine Vertiefung auf der Oberseite der Konsole gesteckt worden.

Ein Datenträger!, durchfuhr es Mutawesi.

Mutawesi loggte sich mit seinem Ortungsmodul ein. Wenig später hörte man über die Lautsprecher des Moduls die Stimme von Maria Smith. Das Rauschen, die Qualitätsstörungen und schließlich der Abbruch der Transmission – alles so, wie es auf der Brücke der STERNENFAUST schon einmal zu hören gewesen war.

Mutawesi stieß einen wütenden Schrei aus.

Dann atmete er tief durch.

Er stellte eine Kom-Verbindung zur STERNENFAUST her.

Captain Frost nahm das Gespräch entgegen.

»Ma'am, hier Mutawesi. Wir haben Maria Smith gefunden. Richten Sie Mister Santos aus, dass er recht hatte. Das Ganze war eine fingierte Nachricht, die nur den Sinn hatte, uns anzulocken …«

Dana Frost schwieg einen Moment. »Gut, wenn das geklärt ist, beeilen Sie sich bitte mit Ihrer Rückkehr«, antwortete sie dann kühl.

»Ja, Captain.« Mutawesi beendete den Kontakt.

Er nahm den Datenkristall an sich. Irgendwie hatte er das Gefühl, ihn mitnehmen zu müssen. Vielleicht, um sich mit Hilfe einer genaueren Analyse zu versichern, dass es sich tatsächlich um eine fingierte Audio-Datei und nicht etwa um ein authentisches Dokument handelte.

Falls nur der geringste Zweifel darüber blieb, ob es nicht vielleicht doch eine Gefangene an Bord dieses Schiffes gab, würde er es sich nie verzeihen, nicht genauer nachgeforscht und an wirklich jede, wenn auch noch so winzige Möglichkeit gedacht zu haben.

Und wenn es diese Maria Smith tatsächlich gibt – irgendwo, da draußen in den Weiten des Transalpha-Sektors, wo das Imperium der Goldenen Häuser liegt?, ging es Mutawesi durch den Kopf. *Wäre doch möglich, dass man ihre Botschaft aufgezeichnet und als Köder für Situationen wie diese genommen hat …*

Und noch eine ganz andere Frage geisterte ihm im Kopf herum: *Was, wenn diese Maria Smith eine Dronte ist?*

»Kommen Sie, Sir. Wir müssen zurück!«, knarzte Corporal Telfords Stimme hinter ihm. Diese Stimme drang wie ein kaltes Messer in Mutawesis Gedanken und bewahrte ihn davor, sich immer weiter in eine Geschichte hineinzusteigern, die von vornherein aussichtslos schien. Doch noch rührte er sich nicht. Er stand neben dem sterbenden Kommandanten der Msssarrr und starrte auf seinen verwundeten Körper herab.

»Lieutenant Commander Mutawesi?«, fragte Telford noch einmal, als dieser nicht antwortete.

»Der Kommandant lebt«, murmelte Mutawesi dann tonlos.

Telford begriff im ersten Moment nicht, worauf Mutawesi hinauswollte.

»Die Zeit drängt«, sagte Telford und wollte den Taktikoffizier der STERNENFAUST mit sich ziehen. Doch der riss sich aus dem festen Griff los. Überrascht hielt Telford inne.

»Eines seiner Greiforgane zuckt. Jetzt schon zum zweiten Mal.« Mutawesi hob den Scanner des Ortungsgerätes und richtete ihn nahe des Augenkonglomerats auf den Körper des Msssarrr. »Die Lebensfunktionen sind ganz schwach … Aber er lebt noch.«

»Nicht mehr lange«, sagte Telford rau.

»Oh, das hoffe ich doch«, erwiderte Mutawesi. »Wir nehmen ihn mit an Bord. Für Ihre Männer mit den servoverstärkten Anzügen dürfte das doch nun wirklich kein Problem sein.«

Telford schwieg einen Moment.

»Seltsam«, meinte er. »Irgendwie hatte ich Sie nicht unbedingt als jemanden in Erinnerung, der ein besonders großes Herz für Aliens hätte. Besonders nicht für diese Aliens hier.«

»Ich bin das ranghöchste Mitglied dieses Außenteams und damit vollkommen unstrittig der Kommandant«, sagte Mutawesi.

»Sofern es sich nicht um rein militärische oder sicherheitstechnische Belange handelt«, korrigierte Telford.

»Das werden Sie ja wohl kaum ernsthaft behaupten wollen, oder?«

Telford schwieg einen Moment. »Nein.«

»Keine Sorge, dieser Msssarrr mag so hinterlistig sein wie nur irgendetwas – er wird auf jeden Fall niemanden mehr bekämpfen können. Und ganz bestimmt keinen Ihrer Marines!«

»Das ist es auch nicht, worüber ich mir Sorgen mache«, erwiderte Telford geradeheraus. »Ich frage mich vielmehr, ob mit Ihnen noch alles in Ordnung ist, Sir! Bei allem Respekt!«

*

Die Marines James Marquanteur und Lester Ramirez nahmen den halbtoten Kommandanten des Msssarrr-Schiffs zwischen sich. Die servoverstärkten Arme kamen dabei gar nicht zum Einsatz. James Marquanteur schnallte einfach sein Antigravaggregat vom Rücken herunter und schnallte es dem halbtoten Msssarrr unter den Leib, sodass er zwischen ihnen herschwebte.

Eine gewaltige Erschütterung erfasste in diesem Moment das Schiff und der Luftzug, der nun durch die Korridore pfiff, war selbst in einem Raumanzug inzwischen als Energie spürbar.

Schließlich erreichten sie die Schleuse.

Aus welchem Grund sich diese jetzt nicht einmal mehr manuell öffnen ließ, war nicht nachzuvollziehen. Telford und Phil Harris lösten das Problem auf die rabiate Art. Mit dem Thermostrahler, den jeder Marine als eine Mischung aus Arbeitsgerät und Waffe bei sich hatte, schweißten sie innerhalb weniger Augenblicke das Zugangsschott auf. Als sie dann wenig später auch die interne Schleuse der L-1 passiert

hatten, machte Pilot Bogdanovich große Augen.

»Mit Passagieren hatte ich nicht gerechnet«, sagte er. »Und schon gar nicht mit so einem!«

»Stellen Sie eine Verbindung zu Dr. Tregarde her«, wies Mutawesi den Piloten an.

»Ja, Sir.«

»Es gibt Arbeit für den Doc.«

»Wie Sie meinen, Lieutenant Commander.«

Tregarde wurde im Konferenzmodus zugeschaltet.

»Ehrlich gesagt, kenne ich mich nicht besonders mit Msssarrr-Medizin aus«, bekannte er.

»Geben Sie sich einfach Mühe, dass er uns nicht wegstirbt«, erwiderte Mutawesi.

*

»Bogdanovich hat die L-1 sicher im Hangar gelandet!«, meldete Lieutenant Jamil etwas später.

Dana Frost nickte zufrieden. »Gehen Sie auf maximale Beschleunigung, Lieutenant Santos«, wies sie den Navigator der STERNENFAUST an.

»Aye, aye, Captain«, bestätigte dieser. »Allerdings könnte es sein, dass uns die Msssarrr doch noch nahe genug auf die Pelle rücken, um uns zu beschießen.«

»Geben Sie eine entsprechende Meldung an die SONNENWIND heraus, Lieutenant Jamil«, forderte Frost.

»Schon geschehen, Ma'am.«

Dana Frost lehnte sich im Kommandantensessel zurück. Die Mesonentriebwerke begannen ihre Warmlaufphase.

»Maximaler Beschleunigungsfaktor ist eingeschaltet!«, meldete John Santos, der hochkonzentriert an seiner Konsole saß und die nötigen Schaltungen vornahm.

Die STERNENFAUST setzte sich in Bewegung. Die SONNENWIND hatte den Beschleunigungsprozess bereits ein paar Minuten früher begonnen.

Drei Stunden und wir sind in Sicherheit, dachte Frost. So lange dauerte es, bis ein mit Mesonenantrieb ausgestattetes Schiff wie die STERNENFAUST die notwendige Geschwindigkeit von 0,4 LG erreicht hatte, um in den Bergstrom-Raum wechseln zu können.

Pilot Titus Wredan war inzwischen mit seiner Maschine ebenso zur STERNENFAUST zurückgekehrt wie Erroll Alkabani zur SONNENWIND.

»Captain, wird Lieutenant Commander Mutawesi jetzt wieder die Koordination der Waffen übernehmen?«, erkundigte sich Lieutenant Mandagor.

Frost schüttelte den Kopf. »Nein Lieutenant, Sie müssen damit

rechnen, Ihren Posten erst einmal nicht verlassen zu können.«

»Trösten Sie sich«, meinte van Deyk. »Fähnrich Dunston wird Sie am Gauss-Geschütz hervorragend vertreten, davon bin ich überzeugt.«

Die Beschleunigung der STERNENFAUST und der SONNENWIND erfolgte in einer Richtung, die beinahe vertikal zur Systemebene ausgerichtet war. Das hatte einfach den Grund, dass dies eine Flugbahn war, auf der sich die wenigsten Msssarrr-Einheiten befanden.

Die Verfolger passten unterdessen ihren Kurs jeweils entsprechend an. Sie holten zunächst beträchtlich auf.

Quälend langsam verging die Zeit.

Auf der Positionsübersicht war zu sehen, wie die Msssarrr-Schiffe immer weiter aufholten und den Abstand verkürzten.

»Wir werden es nicht ganz schaffen«, prophezeite John Santos. »Die letzten Minuten vor Eintritt in den Bergstrom-Raum könnten noch einmal ein heißer Tanz werden, weil wir dann nach zwei von drei Modellrechnungen, die der Bordcomputer angestellt hat, doch noch in Gefechtsdistanz geraten.«

»Ich verstehe nicht, weshalb die Msssarrr uns so hartnäckig bekämpfen«, meinte Frost. »Wir haben ihnen nichts getan und eigentlich müssten sie uns begrüßen, schließlich sind wir die Feinde ihrer Feinde – der Dronte!«

»Manchmal gibt es gute Gründe dafür, nicht das zu tun, was vordergründig nützlich erscheint«, sagte Bruder William.

»Und was für Gründe schweben Ihnen da im Kopf herum?«

Bruder William zuckte mit den Schultern.

»Überzeugungen.«

»Ich hatte meine Frage eigentlich in Hinblick auf die Msssarrr gestellt«, sagte Dana Frost.

»Und ich habe auch unter diesem Aspekt geantwortet«, gab der Christophorer zurück.

Dana verzog keine Miene.

»Die Msssarrr mögen in unseren Augen tierhafte Bestien sein«, fuhr Bruder William fort. »Aber wir sollten ihnen nicht die Fähigkeit absprechen Überzeugungen zu bilden, Captain.«

Dana wandte ihm ihr Gesicht zu. »Ich möchte nicht abstreiten, dass Sie Recht haben, Bruder William. Aber Sie entschuldigen sicher, dass ich derzeit diese Überzeugung nicht teilen kann.«

*

Ashley Briggs meldete den Eintritt der SONNENWIND in den Bergstrom-Raum.

Die geringfügig später gestartete STERNENFAUST hingegen hatte die nötige Geschwindigkeit von 0,4 LG noch nicht ganz erreicht.

»Verfolger auf Gefechtsdistanz!«, meldete Briggs.

Wenig später durchlief auch schon eine Erschütterung das Schiff.

»Treffer in Hecksektion!«, meldete John Santos. »Allerdings keine Schäden an den wesentlichen Systemen. Auch keine Überspannungsphänomene.«

»Hat sich wohl um Breitband-Strahlenfeuer gehandelt«, meinte van Deyk.

»Feuer frei, Lieutenant Mandagor!«, sagte Frost an den Real Martian gerichtet.

Der im Moment als Taktikoffizier fungierende Mandagor hatte seine Berechnungen längst angestellt. Er gab knappe Befehle an die Gauss-Schützen der vier rückwärtig ausgerichteten Kanonen.

Es wurde Dauerfeuer gegeben.

Ein Hagel von Gauss-Geschossen flog den Verfolgern entgegen.

Eines der Msssarrr-Schiffe wurde getroffen. Es verwandelte sich in einen Glutball und zerplatzte. Weitere Minuten verstrichen, in denen es noch einmal einen Treffer im Heckbereich des unteren Pylons der STERNENFAUST gab. Zeitweilig fielen zwei der Gauss-Geschütze aus.

»0,4 LG!«, rief Santos schließlich erleichtert. »Übertritt in den Bergstrom-Raum!«

Dana Frost atmete tief durch.

Selten hatte sie den Abschluss dieses Flugmanövers so sehr herbeigesehnt wie jetzt, in diesem Augenblick. *Meine Crew ist wieder einmal gerettet. Und das ganz ohne Verluste.*

»Verbinden Sie mich per Bergstrom-Funk mit der SONNENWIND!«, befahl Frost an Lieutenant Jamil gerichtet.

»Aye, aye, Captain«, bestätigte Jamil.

Wenig später erschien Chip Barus auf dem Schirm. »Ich schlage vor, wir suchen uns einen geeigneten Ort, an dem wir uns orientieren können.«

»Auf jeden Fall müssen wir die aufgezeichneten Daten sowohl der Dronte als auch der Msssarrr dieses Imperiums der Goldenen Häuser genauestens analysieren«, antwortete Frost.

Irgendwo musste schließlich das Ziel der gigantischen Odyssee liegen, auf die sich offenbar Abermilliarden Dronte von unzähligen Welten in ihrem weitgespannten Herrschaftsgebiet begeben hatten.

Es musste ein großes, wichtiges Ziel sein, das sie verfolgten. Etwas, das sogar wichtiger war, als das Dronte-Reich effektiv gegen die aggressiven Msssarrr zu verteidigen und das zu erhalten, was ihr so genannter *Herr* die *Neue Ordnung* nennt.

*

»Er ist tot«, sagte Dr. Tregarde. Eine kühle Feststellung, die von einer passenden Geste begleitet wurde. Tregarde legte ein weißes Tuch über die sterblichen Überreste des Msssarrr-Kommandanten.

»Sein Name war ß'Goss«, sagte Mutawesi. »So hat er sich Frost gegenüber vorgestellt – beziehungsweise unser Translatorprogramm

hat die Laute so verstanden, die er ausstieß.«

»Warum haben Sie das getan, Commander Mutawesi?«, fragte Dr. Tregarde.

»Was?«

Der Arzt legte die Hände auf den Rücken. Wie immer stand er sehr gerade da, eine Haltung, die durch die anthrazitfarbene Uniform, die er wie meistens anstelle eines weißen Arztkittels trug, noch unterstrichen wurde. »Sie hätten ihn auf seinem Schiff sterben lassen können. Und jeder andere – gerade an Ihrer Stelle – hätte genauso gehandelt.«

Mutawesi starrte auf das weiße Tuch, unter dem sich die Körperformen einer überdimensionalen Spinne abzeichneten. »Mag sein.«

»Wollen Sie nicht darüber reden?«

»Doch.«

»Also dann …«

»Aber nicht mit Ihnen.«

Tregarde hob nur die Augenbrauen, doch Mutawesi bekam das schon nicht mehr mit. Er drehte sich um und blieb an der Tür dann doch noch einmal stehen. Das Schott der Krankenstation wusste nicht so genau, was es tun sollte – geöffnet bleiben oder sich wieder schließen. Darum zuckte sie ein paar Zentimeter vor und zurück. *Wem wollte ich etwas beweisen? Mir? Oder den Msssarrr? Wollte ich beweisen, dass ich noch ein Mensch bin, obwohl ich in ihrer Gefangenschaft etwas wurde, was kein Mensch mehr war? Aber was spielt das für eine Rolle …*

Mutawesi griff in die Tasche seines leichten Kampfanzugs. Er warf Dr. Tregarde etwas zu.

Der Arzt streckte die Hand aus und fing die kleine durchsichtige Dose mit den ovalen Dragees.

»Was soll das jetzt?«, fragte Dr. Tregarde.

»Ich werde das nicht mehr brauchen«, sagte er.

»Sind Sie sicher?«

»Nein. Aber Sicherheit gibt es ohnehin nicht.« Sein Gesicht wurde nachdenklich. »Nicht einmal in der Mathematik.«

ENDE



Das Triumvirat

von M'Raven

Siron Talas alias Dagis Rendoy hat bereits das erste Etappenziel seiner umstürzlerischen Pläne geschafft – er ist an die Stelle eines der drei Erb-Triumvirn getreten.

Doch sein Leben ist dadurch nicht einfacher geworden. Nach wie vor muss er sich gegen Intrigen wehren, die seit seiner Machtübernahme eher noch hinterhältiger und tödlicher geworden sind als erwartet.

Und so kann er nur mit knapper Not einem Anschlag auf sein Leben entgehen – in der Hoffnung, dass seine Pläne auch weiterhin gelingen und er nicht entdeckt wird …